

VAS

Das Vertriebenen-, Aussiedler- und Spätaussiedlerjournal in NRW



Der Landesbeirat
für Vertriebenen-, Flüchtlings-
und Spätaussiedlerfragen



Ministerpräsident Wüst hält Festrede

75 Jahre Landesbeirat &
60 Jahre Gerhart-Hauptmann Haus
ab Seite 6

60 Jahre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Dortmunder Kreisgruppe begeht Jubiläum
ab Seite 18

5. Runder Tisch in Nordrhein-Westfalen

mit den SED-Opferverbänden und
den Bezirksregierungen
ab Seite 20

Treffen der NRW-Landsmannschaften in Düsseldorf

Ostpreußen, Pommern, Schlesier &
Sudetendeutsche
ab Seite 46

Editorial 1/2024



Liebe Leserinnen und Leser,

auch im Kalenderjahr 2024 wollen wir Ihnen in zwei Ausgaben unseres Journals wieder einen umfassenden Einblick in die Arbeit des Landesbeirats, des Landesbeauftragten sowie der Verbände und Institutionen geben.

Acht Seiten haben wir unserer Feierstunde zum 75jährigen Bestehen des Landesbeirats, die wir zusammen mit dem 60jährigen Bestehen des Gerhart-Hauptmann-Hauses im November 2023 im Beisein des Ministerpräsidenten und weiterer hochrangiger Ehrengäste begangen haben, gewidmet.

Ausführliche Berichte über die Sitzungen des Landesbeirats sowie über dessen Geschichte dürfen natürlich auch diesmal nicht fehlen.

Berichte über den Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen in Berlin sowie weitere Veranstaltungen, die ich in meiner Funktion als Vorsitzender des Landesbeirats oder als Beauftragter der Landesregierung sowie weitere Landesbeiratsmitglieder im letzten halben Jahr besucht haben, vervollständigen diese Ausgabe.

Auch die Themen der Opfer der SED/DDR-Diktatur kommen nicht zu kurz: Einen ausführlichen Bericht über den fünften Runden Tisch finden Sie ab Seite 20.

Unser Museumstipp führt uns diesmal nach Bayern, genauer gesagt nach München. Ausführlich stellen wir Ihnen ab Seite 40 das Sudetendeutsche Museum vor.

Ich bin froh, dass u.a. die Landsmannschaften der Deutschen aus Russland, Schlesien, Pommern, Ostpreußen, Sudetendeutschen sowie der Heimatverband Bruna Beiträge über ihre Veranstaltungen eingereicht und somit diese Ausgabe bereichert haben.

Dies ist selbstverständlich keine vollständige Aufzählung aller Artikel in dieser Ausgabe, aber alleine die Vielfalt der Themen in dieser Ausgabe machen meines Erachtens deutlich, dass in den Verbänden der Heimatvertriebenen, der (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie der Übersiedlerinnen und Übersiedler sowie der Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR, nach wie vor viele Aktivitäten und Begegnungen stattfinden.

Es grüßt Sie herzlich

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Heiko Hendriks'. The signature is stylized and written in a cursive script.

Ihr Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

In dieser Ausgabe

- 4** Landesbeiratsversammlungen 2023/2024 & Spätaussiedlerzahlen
- 6** Doppeltes Jubiläum – Landesbeirat und Gerhart-Hauptmann-Haus feiern
- 14** BdV-Jahresempfang im April 2024 in Berlin
- 18** Jubiläumsfeier der Orts- und Kreisgruppe Dortmund der LmDR
- 20** 5. Runder Tisch: Zeitzeugenprogramm im Mittelpunkt
- 23** Buchvorstellung „Der Tunnelbauer“ / Hinweis Beratungstag SED-Opfer
- 24** Haus der Geschichte übernimmt Objekte aus der Landesstelle Unna-Massen
- 26** Buchvorstellung „Nachtbeeren“
- 27** Versammlung der Pommerschen Landsmannschaft
- 28** Ostdeutscher Markttag in Bonn
- 30** Diözesewallfahrt für Vertriebene und Aussiedler
- 34** Heiko Hendriks beim Lippischen Heimatverband
- 35** Verabschiedung von Pfarrer Edgar Born
- 36** Schlesische Kolendefeier in Velbert
- 38** Buchvorstellung „Flucht ist ein feiges Wort“
- 39** Landesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- 40** Das Sudetendeutsche Museum in München
- 44** Kulturtagung der Landsmannschaft Schlesien
- 46** NRW-Treffen der Landsmannschaften
- 48** Martin-Opitz Bibliothek im Notfallverbund
- 50** MRK: Der multimediale Weg
- 52** Chronik des Landesbeirats (1978 – 1988)
- 55** Infos VAS-online/Impressum

Bildnachweise Cover: Ministerpräsident hält die Festrede zum Jubiläum – Interview mit Dr. Lilli Gebhardt bei der Tagung des Lippischen Heimatverbandes – Runder Tisch mit den SED-Opferorganisationen – Exponate im Sudetendeutschen Museum – Musiker beim Jubiläum Landesbeirat und Gerhart-Hauptmann-Haus – Heiko Hendriks, MP Hendrik Wüst, Winfrid Halder, Edgar Born vor dem Jubiläumsfestakt – Chor beim NRW-Treffen der Landsmannschaften



WICHTIGE THEMEN BEI ZWEI LANDESBEIRATSSITZUNGEN

Am 28. November 2023 sowie am 26. März 2024 fanden zwei weitere Sitzungen des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen als hybride Sitzungen in Düsseldorf statt. Versammlungsort war jeweils das Ministerium für Kultur und Wissenschaft in Düsseldorf. Die Mitglieder hatten außerdem die Möglichkeit, sich per Videokonferenz zuzuschalten.

In der Novembersitzung ging der Vorsitzende Heiko Hendriks in seinem Bericht zunächst auf die Änderungen bei der Beauftragten in Bayern ein und freute sich, dass mit Petra Loibl MdL erneut eine kompetente Kollegin berufen worden ist. Großen Raum in seinem Bericht nahmen die

lang erwarteten und nun endlich verabschiedeten Änderungen im Bundesvertriebenengesetz ein:

Zum einen hat im Anerkennungsverfahren ein aktuelles Bekenntnis zum deutschen Volkstum Vorrang vor eventuell älteren Bekenntnissen zu einem nichtdeutschen Volkstum. Außerdem gibt es weitere Erleichterungen bei der Anerkennung im Verfahren für deutsche Spätaussiedler speziell aus den Kriegsgebieten der Ukraine. Zuletzt wurde die Frist zur Aktenaufbewahrung auf einen Zeitpunkt von fünf Jahren nach dem Tod der Verfahrensbeteiligten verlängert. Ein weiterer Punkt war der Garantiefonds Hochschule.

Da der Garantiefonds, der u.a. Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler auf ihrem Weg ins Studium unterstützt, wegzufallen drohte, wurde diese Personengruppe in die Förderung des Landes

Bilder der Sitzungen im November 2023 und im März 2024 (Bilder: Landesbeirat)



Nordrhein-Westfalen „NRWege ins Studium“ mit aufgenommen.

Innerhalb des Landesbeirats wurde nun aus engagierten Mitgliedern ein Arbeitskreis gebildet, mit der aktuellen Aufgabenstellung, die derzeitigen Unterrichtsvorgaben zum Thema Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler an nordrhein-westfälischen Schulen zu untersuchen und, sofern geboten, konkrete Verbesserungsvorschläge zu machen, die dann der Vorsitzende mit Schulministerin Dorothea Feller besprechen kann.

Zum Schluss der Sitzung wurde die Jahresplanung für 2024 besprochen. U.a. tagt der Landesbeirat im Sommer in den Räumen der Kulturstiftung der Vertriebenen in Bonn.

In der Märzsession 2024 wurden dann bereits die Ergebnisse der Arbeitsgruppe präsentiert und es wurde ein Änderungsvorschlag des Landesbeirats in Bezug auf die Unterrichtsvorgaben an den weiterführenden Schulen einstimmig beschlossen. Dieser wird nun mit dem Schulministerium abgestimmt. Des Weiteren erfolgte ein umfangreicher Rückblick auf die Feierlichkeiten zum 75-jährigen Bestehen des Landesbeirats. Heiko Hendriks berichtete ferner, dass mit Walter Gauks in Berlin sowie Andreas Hofmeister in Hessen zwei weitere Beauftragte berufen worden sind. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass es nunmehr wieder zu einer gewinnbringenden länderübergreifenden Zusammenarbeit kommt.

SPÄTAUSSIEDLERZAHLEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN UND BUNDESWEIT

In der Zeit von Juli bis Dezember 2023 sind in **Nordrhein-Westfalen** insgesamt 566 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden.

In der **Bundesrepublik Deutschland** wurden im Zeitraum Juli bis Dezember 2023 insgesamt 2.701 Personen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen. Von diesen 2.701 Personen waren 714 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG. 1.667 Personen sind gemäß § 7 BVFG als Ehegatten oder Abkömmlinge eines Spätaussiedlers und 320 Personen als Familienangehörige gemäß § 8 BVFG eingereist.

Quelle: Bezirksregierung Arnsberg

Quelle Flaggenillustrationen:
vectorflags.com



DOPPELTES JUBILÄUM

Ministerpräsident Hendrik Wüst würdigt die Arbeit des Landesbeirats und der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf





Links: Heiko Hendriks und Reinhard Grätz bei der Begrüßung.

Unten: Heiko Hendriks mit Hendrik Wüst

Ende 2023 fand im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) in Düsseldorf die Jubiläumsveranstaltung zum 75-jährigen Bestehen des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen sowie zum 60-jährigen Jubiläum des Gerhart-Hauptmann-Hauses statt. Die Feierlichkeiten wurden in Anwesenheit von Ministerpräsident Hendrik Wüst und mehr als 100 geladenen Gästen abgehalten.

In seiner Begrüßung machte der Vorsitzende des Landesbeirats, Heiko Hendriks, der auch Mitglied im Kuratorium des GHH ist, deutlich, dass man die Anwesenheit des Ministerpräsidenten »als Wertschätzung für die jahrzehntelange Arbeit beider Institutionen und der vielen ehrenamtlich Engagierten in der Vertrieben- und Aussiedlerarbeit« sehe. Er ging des weiteren auf die schwierige Lage in der Welt ein und machte dabei, auch in Bezug auf die Feierstunde des doppelten Jubiläums, deutlich, dass „Kriegstreiber und Terroristen nicht bestimmen sollten, wie wir in einer freien Gesellschaft leben möchten“. Er freute sich im Namen aller Beteiligten, dass unter den Gästen auch prominente Persönlichkeiten wie der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller, die ukrainische Generalkonsulin Iryna Shum, die tschechische Generalkonsulin Kristina Larischová und der ungarische Generalkonsul Gergö Szilágyi zu finden waren.

Auch der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Reinhard Grätz, freute sich über die große Resonanz auf die ausgesprochene Einladung und umriss die Bedeutung beider Institutionen, insbesondere des GHH. Er betonte in seiner Rede das jahrzehntelange gewinnbringende Engagement des Hauses in Bezug auf die politische Bildung und die Brückenfunktion mit Osteuropa.



HINTERGRUND

75 JAHRE LANDESBEIRAT FÜR VERTRIEBENEN-, FLÜCHTLINGS- UND SPÄTAUSSIEDLERFRAGEN IN NRW

1948, als der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen erstmals von der Landesregierung einberufen wurde, lebte Nordrhein-Westfalen noch ganz unmittelbar mit den Folgen des Zweiten Weltkrieges, mit Flucht und Vertreibung, Entwurzelung und Heimatverlust. Es war die Zeit der Lebensmittelkarten und Behelfsunterkünfte, die Zeit oft stummer Verzweiflung und auch von Konflikten zwischen Einheimischen und neu Hinzugekommenen. Beratung, Betreuung und Eingliederung waren das Gebot der Stunde. Ein Gebot, das der neue Beirat fortan mit viel Engagement und großem Elan anpackte.

Heute, 75 Jahre später, hat sich der Landbeirat als wichtiges Gremium für die soziale Fürsorge, die gesellschaftliche Eingliederung sowie der Bewahrung des Erbes der Kultur von Vertriebenen und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern in Nordrhein-Westfalen bewährt. Seine Aufgabe ist es, die

sozialpolitischen Dimension – auch neue Schwerpunkte, wie Erinnerungskultur und Bildungspolitik. Seit 2017 ist der Landesbeirat im Ministerium für Kultur und Wissenschaft beheimatet.

Der seit Februar 2018 vom Kabinett erstmals ernannte Beauftragte für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, ist seitdem auch Vorsitzender des Landesbeirats. Der Landesbeirat tagt nicht nur in Düsseldorf, sondern auch auswärts in Einrichtungen wie z.B. in Wiehl-Drabenderhöhe (größte geschlossene Siedlung der Siebenbürger Sachsen in Deutschland), in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold oder auch im Haus Schlesien in Königswinter. Dadurch trägt er zur Vernetzung der verschiedenen Gruppen bei.

2018 feierte der Landesbeirat im Beisein des Minis-

.....

Heute hat sich der Landbeirat als wichtiges Gremium für die soziale Fürsorge, die gesellschaftliche Eingliederung sowie der Bewahrung des Erbes der Kultur bewährt.

.....

Landesregierung in Vertriebenen-, Aussiedler und Spätaussiedlerfragen zu unterrichten und sachverständig zu beraten. Er soll einerseits die Interessen der Vertriebenen und der Aussiedler in der Öffentlichkeit vertreten und andererseits bei ihnen Verständnis für Maßnahmen der Behörden wecken. Hinzugekommen sind in den letzten Jahren neben dem Thema der Integration mit all ihren Facetten – der schulischen, sprachlichen, beruflichen und der

terpräsidenten Armin Laschet bereits sein 70jähriges Bestehen mit einem Festakt im Gerhart-Hauptmann-Haus. 2019 wurde das Rundschreiben durch ein modernes Journal ersetzt und seit 2020 setzt der Landesbeirat wieder Arbeitskreise ein, die zu spezifischen Themen Thesenpapiere erarbeiten und diese an die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger weiterleiten.

Ministerpräsident Wüst spannt den Bogen von gestern bis heute

In seiner Ansprache ging der Ministerpräsident ebenfalls auf die aktuelle Situation ein, die leider erneut von Flucht und Vertreibung geprägt sei, außerdem würdigte er die jahrzehntelange engagierte Arbeit des Landesbeirats und der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, die seit 75 bzw. 60 Jahren beide wichtige Akteure sowohl in der Unterstützung der Anliegen der Landsmannschaften und der Verbände der Vertriebenen und Aussiedler als auch im deutsch-osteuropäischen Dialog seien. Wörtlich sagte der Ministerpräsident: „Was es bedeutet, vertrieben zu werden, wissen die Heimatvertriebenen ganz besonders. (Das sind...) Gefühle und Erinnerungen, die prägen und für immer bleiben. Eine gewaltige Not, die auch am Beginn der Geschichte des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen stand. Bis Herbst 1946 waren 870.000 Vertriebene in das noch junge, stark kriegszerstörte Bundesland Nordrhein-Westfalen gekommen. 1950 waren es bereits über 1,3 Millionen, Ende 1953 1,85 Millionen Vertriebene. Sie zu versorgen, unterzubringen, überhaupt erst zu erfassen, war eine enorme Aufgabe. Zur Beratung und Unterstützung der Behörden wurde 1948 unter Ministerpräsident Karl Arnold der „Landesflüchtlingsausschuss“ ins Leben gerufen. Das war die Geburtsstunde des heutigen Landesbeirats.“

Über die Jahrzehnte hat er wichtige Arbeit geleistet und

→
Das Organisationsteam GHH und MKW, rechts Prof Halder und Heiko Hendriks (Bildrechte: Hermenau)

viel dazu beigetragen, dass die Vertriebenen neue Wurzeln schlagen konnten. Das war nötig. Denn es waren zwar Deutsche, aber sie waren im kriegszerstörten Land und angesichts der großen Not nicht immer willkommen.

Im Laufe des nun 75-jährigen Bestehens des Landesbeirats haben sich die Herausforderungen und damit auch die Aufgaben des Landesbeirats gewandelt: Erst steigende Zahlen von Flüchtlingen aus der damaligen Sowjetischen Besatzungszone, danach aus der DDR, dann steigende Anzahl von Aussiedlern und Spätaussiedlern. Diese Entwicklung hat dann auch dazu geführt, dass der Landesbeirat 2012 umbenannt wurde zum – nunmehr – „Landesbeirat für Vertriebenen, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen“. Aber eines blieb: Der Rat und die Beratung des Landesbeirats waren immer gefragt. Er war, ist und bleibt kompetenter Ansprechpartner für Politik und Verwaltung. Und er ist zugleich Inte-



ressensvertreter und wichtiger Mittler gegenüber den Betroffenen. Die vielen Facetten der Arbeit des Landesbeirats – vor allem die Kulturarbeit – werden einmal im Jahr besonders sichtbar: Beim „Tag der neuen Heimat“. Damit würdigt der Landesbeirat die Leistungen der Millionen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler für das Land Nordrhein-Westfalen und er hält die Erinnerung an ihre Geschichte und ihre Kultur wach. Ich danke dem Landesbeirat – allen aktiven und früheren Mitgliedern – sowie seinem Vorsitzenden Heiko Hendriks für ihre unermüdliche Arbeit, für die stets verlässliche Zusammenarbeit und das große Engagement. Herzlichen Glückwunsch zum 75-jährigen Jubiläum!

Die Heimatvertriebenen haben unser Land mit aufgebaut und durch Höhen und Tiefen begleitet. Das ist eine große Leistung, die Dank und Anerkennung verdient. Und ich wünsche mir, dass der Landesbeirat auch künftig eine starke Stimme für Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler bleibt. Es →

60 JAHRE GERHART-HAUPTMANN-HAUS (GHH) / HAUS DES DEUTSCHEN OSTENS (HDO)

Das Gebäude an der Bismarckstraße 90 in Düsseldorf ist Sitz der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum (GHH). Es zeichnet sich durch eine moderne Architektur mit horizontalen Fensterbändern und einer dunklen Basaltfassade aus, wobei das Glockenspiel an der Fassade nachträglich hinzugefügt wurde (1985). Die Architekten Walter Kroner und Bruno Lambart haben das Gebäude errichtet, die feierliche Grundsteinlegung fand am 16. September 1960 statt. Nach rund zweieinhalb Jahre Bauzeit war das moderne Tagungs-, Veranstaltungs- und Bibliotheksgebäude fertiggestellt. Am 22. Juni 1963 war es dann endlich soweit: Das damalige Haus des deutschen Ostens in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf öffnete erstmals seine Pforten für Besucherinnen und Besucher. Die feierliche Eröffnung des Stiftungsgebäudes nahm der damalige Ministerpräsident Dr. Franz Meyers (CDU) vor. Die Umbenennung der Stiftung und ihres Gebäudes in Gerhart-Hauptmann-Haus erfolgte 1992

unter der Landesregierung von Ministerpräsident Johannes Rau (SPD).

Heute ist das GHH ein Kultur-, Bildungs- und Informationszentrum und Ansprechpartner für Menschen und Institutionen mit Interesse an Geschichte, Kultur und Gegenwart unserer ostmittel-, ost- und südosteuropäischen Nachbar- und Partnerstaaten. Unser kulturelles Angebot umfasst Vorträge, Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen, Theater- und Musikveranstaltungen sowie Studienreisen. Namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland werden dazu eingeladen. Hinzu kommen thematisch unterschiedliche Projekte mit und in Schulen und bei anderen Bildungsträgern in Nordrhein-Westfalen sowie regelmäßige universitäre Veranstaltungen.

Seit ihrer Gründung durch die nordrhein-westfälische Landesregierung im Jahr 1957 widmet sich die Stiftung den in § 96 des Bundes-



Es geht um
den respektvollen
Umgang mit den
Heimaten,
die Menschen in
sich tragen.

EDGAR BORN

*Edgar Born bei seiner
Ansprache*

vertriebenengesetzes formulierten Bildungs- und Kulturinhalten. Als Zielgruppe stand dabei lange Zeit die Generation, die Krieg, Flucht und Vertreibung selbst erlebt hat, im Vordergrund.

Nicht zuletzt der Erinnerungsarbeit ist es zu verdanken, dass ein geschärftes Bewusstsein entstanden ist für die tiefen Wunden, die Vertreibungen schlagen und die Jahrzehnte später noch den Ausgleich unter den Völkern belasten können. Die Zeitzeugen, die mit den eklatanten Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen der totalitären Gewaltregime im Europa des 20. Jahrhunderts persönlich in Berührung gekommen sind, werden jedoch immer weniger. Deshalb hat auch die Stiftung längst neue Wege beschritten, um Zeugnisse der Vergangenheit dauerhaft zu sichern und sicher in jüngere Hände weiterzugeben.

Vor allem mit Blick auf die gegenwärtigen Entwicklungen bei unseren östlichen und südöstlichen Nachbarn wird die Bildungsarbeit des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Zukunft zweifellos wichtiger denn je sein, denn wann und in welcher Reihenfolge künftige Erweiterungen der

Europäischen Union auch immer erfolgen werden: die neuen EU-Mitgliedsstaaten werden den Kreis unserer östlichen Partner weiter vergrößern. Da gilt es durch Bildungsangebote viele wechselseitige Kenntnisdefizite zu mindern und die Verständnisgrundlage zu verbessern. In Bezug auf die Zukunft des Gebäudes an der Bismarckstraße 90 plant die Stiftung in den kommenden Jahren diverse Modernisierungsmaßnahmen zur Klimaneutralität, darunter die Nutzung von erneuerbarer Energie, Verbesserungen an den Fenstern und die Integration von Photovoltaik. Es wird auch erwogen, das Gebäude mit seinen Flachdächern zu begrünen, um das Mikroklima in der Umgebung des Düsseldorfer Hauptbahnhofs zu verbessern helfen. Ein erster Schritt in diese Richtung sind die Hochbeete vor dem Gebäude, die im Rahmen der Aktion »Essbare Stadt« entstanden sind, sowie der Skulpturengarten im Innenhof, der noch »grüner« werden soll.



Die Lyrikerin
Christiane
Lemm

braucht diese Stimmen, um öffentliches Bewusstsein für diese Themen und Anliegen zu schaffen und zu erhalten. Sie bleiben hochaktuell. Deshalb ist es gut, dass der Bundestag endlich über eine Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) berät. Das Ziel ist die Erleichterung der Anerkennung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern. Deutschland muss offen bleiben gegenüber denen, die als Spätaussiedler zu uns kommen wollen. Und damit auch in dieser Frage seiner historischen Verantwortung weiter gerecht werden.

Der Ministerpräsident betonte die Bedeutung beider Organisationen im Kontext der Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen und lobte ihre Rolle in der Erinnerungsarbeit und bei der Förderung von Integration und kulturellem Austausch. Wörtlich führte er außerdem aus: »Der Verlust von Heimat prägt und beschäftigt Menschen häufig bis an ihr Lebensende. Umso wichtiger waren und sind Institutionen wie der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen und das Gerhart-Hauptmann-Haus. Das vor 60 Jahren eröffnete Gerhart-Hauptmann-Haus ist ein Ort der Begegnung und der Vielfalt. Mit seiner Arbeit macht es die Vergangenheit wahrnehmbar, damit wir die Zukunft gestalten können.«

Edgar Born umreißt die Zukunftsaufgaben

Die Veranstaltung war jedoch nicht nur ein Rückblick auf die Vergangenheit, sondern bot auch Gelegenheit, die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen für beide Organisationen in den Fokus zu rücken. Die wesentlichen Zukunftsaufgaben umriss der GHH-Vorstandsvorsitzende, Edgar L. Born, mit den Worten: »Es geht um den respektvollen Umgang mit den Heimaten, die Menschen in sich tragen. Es geht um gegenseitiges Verstehen und um Frieden. Um Menschen dauerhaft zu beheimaten, muss es uns ein Anliegen sein, mit ihnen Demokratie als Heimatort zu bewohnen. Ohne Demokratie werden Freiheit und Frieden schnell obdachlos.«

Positives Fazit von Prof. Winfrid Halder

Der Direktor des GHH, Prof. Dr. Winfrid Halder, zog nach dem Festakt ein positives Fazit: »Die Quintessenz der Veranstaltung ist für mich, dass beide Einrichtungen zwar auf eine lange Geschichte zurückblicken können, dass heute aber zugleich deutlich geworden ist, wie wichtig die Fortsetzung ihrer vielfältigen Arbeit jetzt ist und in Zukunft bleiben wird. Denn nicht nur die momentane Situation in und um die Ukraine macht deutlich, dass wir hier in Deutschland unseren Blick auch weiterhin nach Osten richten müssen, und zwar noch mehr als wir dies lange Zeit getan haben. Wir müssen immer noch viel wechselseitig lernen, dies nicht zuletzt, weil alle derzeitigen oder zukünftigen EU-Beitrittskandidatenländer im östlichen oder südöstlichen Europa liegen.«

Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung durch das Kammerorchester der Sinfonietta Vivazza.

Das Programm wurde ergänzt durch Gedichte von Rose Ausländer, Nora Pfeffer, Joseph von Eichendorff und Gerhart Hauptmann, professionell vorgetragen von der Lyrikerin Christiane Lemm.



Oben: Das Kammerorchester der Sinfonietta Vivazza

Unten: Winfrid Halder bei seiner Ansprache



Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen in Berlin

ERINNERUNG NICHT EINFACH „WEGSTREICHEN“

Der Jahresempfang 2024 des Bundes der Vertriebenen (BdV) fand am 9. April 2024 in Berlin statt. Im Kalender des Bundes der Vertriebenen nimmt diese Veranstaltung bereits seit vielen Jahren einen festen Platz ein und dient für viele als wichtige Gelegenheit des Austausches.

Friedrich Merz MdB bei seiner Rede



Dass dem Hauptredner dabei besondere Aufmerksamkeit zukommt, ist seit den Tagen von Angela Merkel eine Selbstverständlichkeit. Sie besuchte die Veranstaltung als Oppositionsführerin und später als Bundeskanzlerin insgesamt 15 Mal. Im vergangenen Jahr folgte Bundeskanzler Olaf Scholz dem Beispiel seiner Vorgängerin, in diesem Jahr war der Hauptredner der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Friedrich Merz.

Der CDU-Chef nutzte die Gelegenheit, an Leiden und Verluste der Vertriebenen, aber auch an den Mut der Aussiedler und Spätaussiedler zum Neubeginn zu erinnern. Zugleich dankte er für die Aufbauleistung: „Wir blicken in großer Dankbarkeit zurück auf die Aufbauleistungen, die Sie in Deutschland erbracht haben, geprägt von Ihrem festen Willen zur Versöhnung und zum friedlichen Miteinander.“

Kein Thema für die Geschichtsbücher

Merz erinnerte an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen und betonte in besonderer Weise ihre Aktualität. Deutlich hob er dabei Auswirkungen des russischen Überfalls auf die Ukraine für die deutsche Minderheit sowohl in der Ukraine wie auch in Russland hervor. Hier sei durch die Vertriebenenverbände und die Minderheitenorganisationen in Polen, in Rumänien, in der Slowakei und

in Ungarn in beispielhaft schneller Weise Hilfe organisiert worden. Er erinnerte aber auch an die etwa 100.000 Israelis, die aufgrund der Bedrohung durch Hamas und Hisbollah im Norden des Landes evakuiert werden mussten und „innerhalb kürzester Zeit ihr Zuhause, ihre Gemeinschaften und ihre Lebensgrundlage“ verloren hätten. Auch im Gazastreifen machten viele Menschen die Erfahrung von Flucht und Vertreibung, wenn auch aus anderen Gründen. Diese Beispiele aus unserer Zeit erinnerten uns schmerzlich daran: „Flucht und Vertreibung sind – auch in Europa und in der europäischen Nachbarschaft – kein Thema für Geschichtsbücher.“

Ein weiteres Themenfeld widmete der CDU-Vorsitzende dem Bund der Vertriebenen. Merz dankte für die Versöhnungsarbeit, denn, „ohne Ihr Bemühen um Verständigung und Ausgleich, und ohne Ihren – ja, ich möchte es wirklich so ausdrücken – Großmut anzuerkennen, dass die alte Heimat mittlerweile auch Heimat für andere Menschen geworden ist, ohne diese Arbeit wäre die Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn nicht möglich gewesen.“ Und er fügte ein bewegendes persönliches Erlebnis an: „Als ich 1974 das erste Mal mit meinen Eltern in der alten Heimat meines Vaters war, in der Nähe von Breslau, war ein Schulfreund meines Vaters dabei, der auf einem kleinen Bauernhof in der Nähe von Breslau großgeworden ist. Er hatte mit der Familie, die dort in der Zwischenzeit wohnte, vorher Kontakt aufgenommen. Wir haben diese Familie besucht, mit einem Dolmetscher, weil sie Polnisch sprach. Und in dem



Heiko Hendriks zusammen mit Walter Gauks, Bundesbeauftragte Natalie Pawlik, Bernd Fabritius und Andreas Hofmeister.



Der Vorsitzende des BdV, Bernhard Fabritius, bei seiner Rede.

Augenblick, wo der alte Schlüssel, den der Freund meines Vaters dabei hatte, noch in das Schloss des Hauses passte, und die Tür sich öffnen ließ mit diesem alten Schlüssel, war das Eis gebrochen mit der polnischen Familie, und es gab einen ausgesprochen angenehmen, auch getränkereichen Abend in diesem alten Haus der Familie.“

Friedrich Merz äußerte sich auch zu besonderen Anliegen der Spätaussiedler und forderte von der Bundesregierung, die Gesetzesänderung zur Aufnahmepraxis von Spätaussiedlern aus dem November 2023 endlich in eine Rechtsverordnung umzusetzen. Ausdrücklich betonte er, dass die Tore nach Deutschland für unsere Landsleute offenbleiben müssen.

Erinnerung nicht einfach „wegstreichen“

Er kritisierte, dass unter Staatsministerin Claudia Roth aus dem Namen des Oldenburger „Bundesinstituts für Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa“ das Wort „der Deutschen“ gestrichen wurde. Dies sei ein deutliches Zeichen für die Missachtung der deutschen Geschichte und Kultur, das der Erinnerung und der Würdigung von Kultur und Geschichte der Deutschen im Osten Europas deutlich entgegenstehe. Diese Erinnerung dürfe nicht einfach weggestrichen werden. Positiv bewerte Merz die Veränderungen im Verhältnis zu den östlichen Nachbarn. Mit Donald Tusk hätten die Polen einen Ministerpräsidenten gewählt, der die Bedeutung der deutsch-polnischen Beziehungen erkannt habe. Der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag müsse auf beiden Seiten der Grenze mit Leben erfüllt werden.

Verlässliche Arbeit von Vertriebenen und Spätaussiedlern

Mit dem Statement „Es ist unser Verband!“ leitete Fabritius den Blick auf die verlässliche Arbeit, die Vertriebene und Spätaussiedler seit Jahrzehnten ehrenamtlich erbringen. Er betonte, dass der BdV über diese Arbeit hinaus sinnbildlich für einige Mosaiksteine gesamtdeutscher Geschichte gehöre. „Wir stehen für die deutschen Landsleute, die Flucht und Vertreibung erleiden mussten“, so Fabritius. „Wir tragen ihr Erbe weiter und kämpfen dafür, dass auch Kultur und Geschichte der Heimatvertriebenen den ihr zustehenden Platz im heutigen Deutschland einnehmen dürfen.“ Er mahnte ein „verantwortungsbewusstes Erinnern und Anerkennen von Flucht und Vertreibung als bittere Zeit mit bitteren Folgen“ an. Dies dürfe nicht „stillschweigend dem Zeitgeist selektiver historischer Wahrnehmung geopfert werden“.

Man stehe für die versöhnliche, ausgestreckte Hand in Richtung der damaligen Vertreiberstaaten, mit denen man heute in „besten Nachbarschaft unter dem europäischen Dach als Freunde vereint“ sei und mit deren Menschen man seit Jahrzehnten „haltbare Fäden der Freundschaft und der Verständigung“ geknüpft habe. Fabritius verband den Gedanken der Völkerverständigung mit ein paar Überlegungen zum Thema Heimat. Diese sei etwas ganz Besonderes, sie sei nicht ausgrenzend, sie sei schützenswert. Der Appell schloss den Kreis: „Deswegen rufen wir als BdV dazu auf, Vertreibungen weltweit zu ächten – und möglichst strafbewehrt zu verbieten.“

Verschlechterte kulturpolitische Rahmenbedingungen

Die Beschäftigung mit der Kulturarbeit der Vertriebenenverbände nahm einen breiten Raum ein. Fabritius zeigte sich äußerst besorgt über die derzeitigen kulturpolitischen Rahmenbedingungen, die sowohl die kulturelle Basisarbeit erschwerten und auf ein Minimum reduzierten als auch die bundesweiten, großen Initiativen ausbremsten. „Das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen und den Heimatvertriebenen, von denen ich spreche, ist Teil des gesamtdeutschen Kulturguts“, stellte er unmissverständlich klar. Es müsse „Schluss sein mit einer Politik der Kulturförderung, die unsensibel, unhistorisch und oft ideologisch agiert“. Er erwarte „eine Zusage nachhaltiger Unterstützung auch der Kulturarbeit auf sämtlichen Ebenen“.

Ebenfalls deutliche Kritik äußerte er zum Entwurf des neuen „Rahmenkonzeptes Erinnerungskultur“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Man müsse „dafür kämpfen, dass unsere Geschichte, unsere kollektive Biografie, und unser kollektives Vermächtnis seinen Platz in unserer und in der europäischen Erinnerungskultur behält und nicht in eine neuzeitliche und ideologisch bereinigte, ‚von Mobilität und Migration geprägte Einwanderungsgesellschaft‘ assimiliert“ werde. Da gehörten Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg samt aller Begleit Aspekte nicht hinein. Deutschland laufe grundsätzlich Gefahr, „seine Geschichte höchst schlagseitig zu definieren“ und entblättere sich „dabei jeder Glaubwürdigkeit“. Auch in diesem Jahr nahm Fabritius sich die Zeit, aus den Reihen der Gäste zahlreiche Persönlichkeiten namentlich zu begrüßen. „Unser Jahresempfang dient ganz zuerst

der Begegnung und dem Austausch“, stellte er gleich zu Beginn fest.

Auch die Beauftragten der Länder für Heimatvertriebene und Spätaussiedler begrüßte Fabritius mit großer Freude. Der BdV bemüht sich seit vielen Jahren darauf hinzuwirken, dass dieses Amt in allen 16 Bundesländern geschaffen wird.

Namentlich erwähnte er die anwesenden Beauftragten Andreas Hofmeister MdL (Hessen), Heiko Hendriks (Nordrhein-Westfalen) sowie Walter Gauks (Berlin).

Aus den Reihen des Diplomatischen Corps waren Botschafter und Diplomaten ebenfalls in großer Zahl anwesend. Umfassend stellte Fabritius vor allem die Vertreter der Mitgliedsverbände – Landsmannschaften und BdV-Landesverbände – in begrüßender Form vor, um anschließend die Vertreter und Vertreterinnen der deutschen Minderheiten und Volksgruppen aus den Heimatgebieten zu würdigen.

Wie immer bot der Jahresempfang die willkommene Gelegenheit zum zwanglosen Meinungs austausch zwischen Politik, Diplomatie, Kirchen, Wissenschaft, Kultur und Verbänden. Und wie schon so häufig bot die Katholische Akademie auch in diesem Jahr den angemessenen Rahmen, um Kontakte zu knüpfen oder zu erneuern.

Dies ist eine gekürzte Version der offiziellen Pressemitteilung des BdV.



Heiko Hendriks im Gespräch mit der stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Albina Nazarenus-Vetter.

Alle Bilder: BdV Bundesfoto/Lammel

JUBILÄUMSFEIER DER ORTS- UND KREISGRUPPE DORTMUND DER LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND ZUM 30JÄHRIGEN BESTEHEN

VON ELEONORA FAUST

In November 2023 wurde die Orts- und Kreisgruppe Dortmund der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland 30 Jahre alt. Auch der Chor „Heimatmelodie“ aus Dortmund feierte das 30-jährige Jubiläum. Prominente Politiker aus Dortmund und NRW haben die Feier am 18.11.2023 im Mengeder Saalbau besucht.

Der Aussiedlerbeauftragte der Landesregierung NRW, Heiko Hendriks, hielt die Festrede. Er lobte die erfolgreiche Integration von Spätaussiedlerinnen und -aussiedlern in NRW und bedankte sich ausdrücklich für das jahrzehntelange ehrenamtliche Engagement. Jens Peick, SPD-Bundestagsabgeordneter informierte die Besucherinnen und Besucher der Feier über die aktuellen Gesetzesänderungen auf Bundesebene. Der integrationspolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Volkan Baran, der selbst eine Migrationsgeschichte hat, hob in seinem Grußwort die hervorragende Integrationsleistung der Russlanddeutschen aus seiner Perspektive hervor.

Auch der Gründer der Kreis- und Ortsgruppe Dortmund, Dr. Viktor Buxmann, wurde bei der Veranstaltung geehrt. Die Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Dortmund der LmDR, Eleonora Faust, berichtete über die wichtige Rolle des BdV Kreisverbandes Dortmund bei der Gründung der Ortsgruppe. Bei der Gründung wurde die Rolle der BdV-Mitglieder Herrn Pedak und Herrn Masaizik sowie von Abram Klassen aus Unna, der damals Bundes-Vizevorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland war, hervorgehoben.

Das Ziel der Gründung der Ortsgruppe war es laut Dr. Viktor Buxmann:

- » die Interessen der Aussiedlerinnen und Aussiedler in Dortmund zu vertreten.
- » Die soziale und berufliche Eingliederung der Russlanddeutschen in Dortmund zu erleichtern.
- » Hilfe zur Selbsthilfe der Russlanddeutschen zu organisieren.
- » Erfahrungen zur Eingliederung in die neue Umgebung, Gesellschaft, Arbeitssituation, Arbeitschancen auszutauschen.
- » Beratung und Behördengänge, Ausfüllung von Anträgen, Formularen, Dokumenten.
- » Kulturelles Zusammenleben zu organisieren.
- » Möglichkeit zu schaffen, viele andere gleichgesinnte Kinder zu treffen, ihr Wertgefühl zu stärken.
- » Mitgebrachte gute Werte und Traditionen zu pflegen.
- » Eine Plattform zu schaffen, wo sich Russlanddeutsche treffen können, Informationsaustausch zu ermöglichen, und gemeinsam Feiertage zu feiern.



Der Chor „Heimatklänge“

Musikalisch wurde die Veranstaltung von dem landsmannschaftlichen Chor „Heimatmelodie“ begleitet. Auch die Veteranen und die Gründerin des Chors, Taisia Fischer, wurden geehrt. Abgerundet wurde die Feier von einer Jubiläumstorte, die in Stücken an die Besucherinnen und Besucher der Feier verteilt wurde. Wir bedanken uns bei der Ortsgruppe Gelsenkirchen und Neuss, dass Sie unsere Jubiläumsfeier besucht haben. Es war auch eine gute Gelegenheit die Mitglieder des ersten Vorstandes zu treffen und gemeinsam zu feiern. Gedankt wurde auch den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die bei der Feier mitgewirkt haben, insbesondere Tatjana Beljaewa, Alexander Dechert sowie Maria Röhrig.



Von links nach rechts: Jens Peick MdB, Eleonora Faust, Volkan Baran MdL, Heiko Hendriks



Unten: Heiko Hendriks bei seiner Festrede.

Bildrechte: Ceicillia Dita

Zeitzeugen beim fünften „Runden Tisch“ mit den SED-Opferverbänden und den Bezirksregierungen NRW

ZEITZEUGENPROGRAMM IM MITTELPUNKT

Am 12. Dezember 2023 fand auf Einladung des Beauftragten der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, der fünfte „Runde Tisch“ mit Vertreterinnen und Vertretern der SED-Opferverbände aus Nordrhein-Westfalen und der Bezirksregierungen im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf statt. Im Mittelpunkt stand das NRW-Zeitzeugenprogramm der Ruhr-Universität Bochum.

Zu Beginn begrüßte Heiko Hendriks die Teilnehmenden des diesjährigen Runden Tisches, zu denen dieses Mal neben den Vertreterinnen und Vertretern der SED Opferverbände, auch Vertreterinnen und Vertreter der nordrhein-westfälischen Bezirksregierungen gehörten. Ziel des gemeinsamen Termins war das gegenseitige Kennenlernen und eine Vertiefung des Dialoges untereinander.

Auch der Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Prof. Winfried Halder, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dabei betonte er die nach wie vor unzureichende Auseinandersetzung Deutschlands mit der DDR-Diktatur. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das Haus des Terrors in Budapest, welches als Gedenkstätte an die



kommunistische Diktatur erinnert und stellte fest, dass es „in Deutschland nichts Vergleichbares“ gäbe.

Daran anschließend sprach auch Herr Felix Holtschke, Vorsitzender der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS) NRW, ein kurzes Grußwort. Er machte deutlich, dass es das Ziel des gemeinsamen Treffens sei, die Bezirksregierungen für die Belange der SED-Opfer zu sensibilisieren und betonte, dass den Betroffenen nicht mehr so viel Zeit bliebe, um Ihre Interessen zu vertreten.

Im Fokus: Das Zeitzeugenprogramm

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das NRW-Zeitzeugenprogramm, das Dr. Frank Hoffmann, Leiter des Instituts für Deutschlandforschung an der Ruhr-Universität Bochum, ausführlich vorstellte. Das erfolgreiche Programm, welches 2008 von Betroffenen der DDR-Diktatur gegründet wurde, hat das Ziel, Schülerinnen und Schüler in NRW den SED-Staat anhand von Zeitzeugenberichten näherzubringen und aus der Geschichte für unsere heutige Demokratie zu lernen. Die Mitwirkenden „wollen Schülerinnen und Schüler erreichen, mit ihnen ins Gespräch →

„Ich denke, dass wir alle wieder etwas mitnehmen, sei es mehr Wissen und/oder auch eine Schärfung unseres Bewusstseins für andere Lebenswege.“

HEIKO HENDRIKS

ANDREAS HERZOG

(geb. 1958 in Löbau) plante als junger Zeitsoldat seine Flucht in die Bundesrepublik. Das Vorhaben wurde dem Staatssicherheitsdienst bekannt. Im Sommer 1978 wurde er vom Militärobergericht Berlin wegen „Fahnenflucht“ und „Spionage“ zu fünf Jahren und sechs Monaten verurteilt. Nach Verbüßung der gesamten Haftstrafe wurde er im Dezember 1983 zunächst für acht Monate in die DDR entlassen, bis er 1984, nach Aberkennung seiner Staatsbürgerschaft in die Bundesrepublik ausreisen durfte.



MARIE-LUISE KNOPP

wurde 1942 in einem kleinen Ort der ehemaligen DDR geboren, 10 Jahre arbeitete sie als Deutsch- und Geschichtslehrerin in Leipzig. Ihr Engagement in und außerhalb ihrer Schule brachte sie ins Visier der Staatssicherheit. Wegen geplanter Republikflucht inhaftierte die DDR sie ein Jahr im Frauengefängnis Burg Hoheneck. Nach dem Freikauf arbeitete sie 30 Jahre als Lehrerin an einer Förderschule, davon 20 Jahre in der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie der Rheinischen Landes- und Hochschulklinik. Sie absolvierte ein Zusatzstudium mit dem Abschluss Individualpsychologische Beraterin (DGIP). Ihr Interessenschwerpunkt war die Arbeit mit psychisch kranken Kindern. Sie veröffentlichte mehrere Bücher über ihre Vergangenheit.



Zeitzeugin Marie-Luise Knopp (stehend) berichtet über ihren Lebensweg beim 5. Runden Tisch. v.l.n.r. im Bild zu sehen sind Heiko Hendriks, Prof. Winfried Halder, Dr. Frank Hoffmann sowie Andreas Herzog. (Bild: MKW NRW)

kommen, diskutieren und sich auf Augenhöhe mit Ihnen austauschen“, betonte Hoffmann. Mit ihren Lebensgeschichten repräsentierten sie unterschiedliche Epochen und Perspektiven auf die DDR-Diktatur.

Zeitzeugen berichten authentisch

Daran anknüpfend berichteten Marie-Luise Knopp und Andreas Herzog als Mitwirkende des Zeitzeugenprogramms anhand ihrer eigenen Biografien über ihre politische Verfolgung durch die Stasi, die anschließende Inhaftierung und ihren späteren Weg nach Westdeutschland. Die beiden Zeitzeugen brachten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Erlebte auf bewegende Art und Weise nahe. Am Ende stellte Knopp

Alle Bildrechte bei VABNRW

Heiko Hendriks und Dr. Frank Hofmann führen in die Themen ein.



heraus, dass die Zeitzeugen durch das Projekt nicht nur ihre Geschichte weitergeben können, sondern dass auch sie selbst als Erzähler davon profitieren.

Diskussion und Nachfragen

In einer daran anschließenden Diskussionsrunde gaben die beiden Zeitzeugen den Teilnehmenden die Möglichkeit Fragen zu ihrem Leben und ihren Erlebnissen zu stellen. Auch die Vertreterinnen und Vertreter der SED-Opferverbände hatten die Gelegenheit, ihre Anliegen und Sorgen vorzutragen und sich mit den Vertreterinnen und Vertretern der Bezirksregierungen auszutauschen. Es wurde u.a. festgestellt, dass „die strafrechtliche Rehabilitation politisch leider keinen hohen Stellenwert hat“. Auch die von den Opfern angesprochene Rentenungerechtigkeit wurde erneut thematisiert.

Heiko Hendriks dankte Dr. Frank Hofmann, den Zeitzeugen Marie-Luise Knopp und Andreas Herzog sowie allen Anwesenden für ihre Teilnahme und beendete die Gesprächsrunde mit den Worten: „Ich denke, dass wir alle wieder etwas mitnehmen, sei es mehr Wissen und/oder auch eine Schärfung unseres Bewusstseins für andere Lebenswege.“

MAJA NIELSEN: DER TUNNELBAUER



BUCHEMPFEHLUNG

Berlin 1961: Für Achim könnte es eigentlich nicht besser laufen – das Abitur hat er in der Tasche, einen Studienplatz sicher und Chris, das Mädchen, das er heimlich liebt, scheint auch ihn zu mögen. Doch über Nacht ändert sich alles. Mit dem Bau der Mauer schlägt das DDR-Regime einen härteren Ton an. Misstrauen, Verfolgung und Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Als einer seiner Freunde im Gefängnis landet, fasst Achim einen schweren Entschluss: Er muss raus aus Ostberlin und alle, die er liebt, zurücklassen.

Drüben angekommen, setzt er alles daran, Menschen aus der DDR bei ihrer Flucht zu unterstützen. Gemeinsam mit anderen Helfern gräbt er Tunnel von West- nach Ostberlin – in ständiger Angst, von der Stasi entdeckt zu werden, und voller Hoffnung, Chris eines Tages wiederzusehen. Ein packender Roman über die legendären Tunnelflüchten aus der DDR, erzählt nach einer wahren Geschichte. Der Roman „Der Tunnelbauer“ von Autorin Maja Nielsen, erschienen im Gerstenberg Verlag, basiert auf der realen Geschichte des Zeitzeugen und Tunnelbauers Joachim Neumann. Die Autorin erzählt die Geschichte für junge Menschen ab 13 Jahren.



Maja Nielsen: Der Tunnelbauer

Erschienen am 29.01.2024
ISBN 978-3-8369-6230-8



Beratungstag in Düsseldorf für Verfolgte der SBZ/DDR-Diktatur am 15. November 2024

Rund 35 Jahre nach dem Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung leben in Nordrhein-Westfalen noch zahlreiche Opfer des SED-Regimes. Um möglichst viele Betroffene ortsnah über bestehende **Hilfs- und Leistungsangebote** zu informieren, organisiert der Beauftragte der Landesregierung Nordrhein-Westfalens für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, in Zusammenarbeit mit der Opferbeauftragten beim deutschen Bundestag, Evelyn Zupke, sowie dem Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Frank Ebert, am

15. November 2024 in der Zeit von 10.00 – 15.00 Uhr, für Bürger in Nordrhein-Westfalen einen **offenen Beratungstag** im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Raum ist barrierefrei erreichbar. Die Beratungen werden von fachkompetenten Vertretern durchgeführt.

Betroffene und Interessierte sind herzlich willkommen. Bitte geben Sie diese Nachricht gerne an andere Betroffene weiter.

Das Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen übernimmt Objekte aus der Landesstelle Unna-Massen

Am 29. Februar 2024 hat Volker Milk, Vizepräsident der Bezirksregierung Arnsberg, Gabriele Uelsberg, Präsidiumsmitglied der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen, ausgewählte Objekte aus der Landesstelle Unna-Massen für die Museumssammlung des Hauses der Geschichte in Nordrhein-Westfalen übergeben.

Fast jede vierte Familie in Nordrhein-Westfalen hat heute einen Migrationshintergrund oder ein Familienmitglied mit Zuwanderungsgeschichte. Viele von ihnen, insgesamt mehr als 2,5 Millionen Menschen aus über 100 Ländern, kamen in Unna-Massen in eine erste sichere Unterbringung. Das Haus der Geschichte übernimmt nun ausgewählte Objekte in seine Sammlung. Die Geschichte Nordrhein-Westfalens ist auch eine Geschichte von Zu- und Einwanderung. Von den Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg über die „Gastarbeiter“, die im Zuge des Wirtschaftswunders kamen, bis hin zu den Menschen, die heute noch aus Konflikt- und Kriegsgebieten fliehen – viele von ihnen fanden und finden in Nordrhein-Westfalen einen Zufluchtsort und ein neues Zuhause.

Zu den nun übergebenen Objekten zählen:

- » eine Weltkarte mit Fahnen der unterschiedlichen Herkunftsländer, aus denen die geflüchteten Menschen stammten,
- » ein Registerschrank, in dem Karteikarten mit Angaben zu den Bewohnern der Landesstelle gelagert wurden.
- » ein Lob- und Beschwerdebuch mit Einträgen von Menschen, die als Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten in den 1950er und 60er Jahren zunächst in Unna-Massen eine Unterkunft fanden,
- » zwei Gebetsteppiche, die Menschen zur Verfügung standen, die im Zuge des Kosovo-Konflikts nach Nordrhein-Westfalen flohen.

Dr. Gabriele Uelsberg, Mitglied im Präsidium der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen, nahm die Objekte in Empfang und



Regierungsvizepräsident Volker Milk (Bezirksregierung Arnsberg) und Präsidiumsmitglied Dr. Gabriele Uelsberg (Haus der Geschichte NRW) mit einem Lob- und Beschwerdebuch, das Einträge von Menschen beinhaltet, die als Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten in den 1950er- und 60er-Jahren zunächst in Unna-Massen eine Unterkunft fanden



Elias Nüse (Team MuseumMobil Stiftung Haus der Geschichte NRW), Dr. Christian Chmel-Menges (Dezernat 36 / Integration Bezirksregierung Arnsberg), Dr. Gabriele Uelsberg (Präsidium Stiftung Haus der Geschichte NRW), Volker Milk (Regierungs- vizepräsident Bezirksregierung Arnsberg), Dr. Sara-Marie Demiriz (Wissenschaftliche Mitarbeiterin Stiftung Haus der Geschichte NRW)

Alle Bildrechte: Bezirksregierung Arnsberg

dankte Volker Milk, Vizepräsident des Regierungsbezirks Arnsberg, für die Schenkung: „Die Geschichte der ehemaligen Landesstelle Unna-Massen ist unweigerlich mit dem Land NRW und seinen Menschen verbunden. Immer wieder begegnen wir Menschen, die uns von ihrem Leben in Unna-Massen berichten. Im MuseumMobil erzählen wir beispielsweise eine Fluchtgeschichte aus der DDR, die mit einem kurzen Aufenthalt in der Landesstelle endet. Wir hoffen, dass weitere Geschichten dazukommen, damit wir sie bewahren und weitertragen können.“

„Ich freue mich, dass zukünftig einige Objekte aus der ehemaligen Landesstelle in Unna-Massen ihren Platz im Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen finden werden. Diese Alltagsgegenstände machen die Bedeutung und Funktion der Landesstelle Unna-Massen für bestimmte Einwanderungsgruppen im Rahmen unserer Landesgeschichte anschaulich und im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar,“ so Regierungsvizepräsident Volker Milk bei der Übergabe der Objekte.

HINTERGRUND

In der Landesstelle Unna-Massen wurden zwischen den Jahren 1951 und 2009 Heimatvertriebene, (Spät-) Aussiedlerinnen und Aussiedler, freigekaufte Häftlinge aus der DDR, Boat-People aus Vietnam, albanische Botschaftsflüchtlinge, Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo, zudem jüdische Zugewanderte aus der ehemaligen UdSSR untergebracht. Zeitweilig arbeiteten in der Landesstelle inklusive des Verwaltungsbereichs und der Außenstellen bis zu 500 Menschen.

Ein Teil der Beschäftigten blieb nach der Eingliederung der Landesstelle als Fachdezernat der Bezirksregierung Arnsberg im Bereich der Integrationsförderung tätig. Ebenso in Zuständigkeit der Bezirksregierung werden manche Gebäudekomplexe des früheren Landesstellenareals in Unna-Massen heute wieder für die Erstaufnahme von Geflüchteten genutzt.



NEUE BÜCHER

ELINA PENNER: NACHTBEEREN

In ihrem Debütroman erzählt Elina Penner von Nelli, die als kleines Mädchen als Russlanddeutsche mit ihrer mennonitischen Familie nach Minden kommt. Sie spricht Plautdietsch und isst Tweeback und versucht, in der Provinz und dem neuen deutschen Leben anzukommen. Aber als ihre geliebte Oma stirbt, gerät in Nelli etwas durcheinander. Ihr Mann Kornelius eröffnet ihr, sie für eine andere zu verlassen. Und Nelli ist sich am nächsten Morgen nicht sicher, ob sie ihn nicht aus Versehen umgebracht hat ...

Elina Penner erzählt mit Komik und dunklem Humor von einer Gemeinschaft von Menschen, die aneinander festhalten, weil sie nichts anderes haben. Mittendrin eine junge Frau, die zusammenbricht – und ihren eigenen Weg sucht.

Rezensent Viktor Funk empfiehlt Elina Penners Debütroman über eine dysfunktionale mennonitisch-russlanddeutsche Familie. Wie die Autorin eine Welt erschließt, die den meisten von uns unbekannt sein dürfte, uns mit Wörtern aus dem Plautdietschen überrascht und die verschiedenen Wirklichkeiten ihrer Figuren vorstellt, die der mennonitischen und der offiziellen Sowjetunion, die der deutschen Gegenwart und die einer utopischen Traumwelt, findet Funk stark. Zu entdecken gibt es laut Funk nicht nur unbekannte Lebenswelten, sondern auch eine tragische, komische und lehrreiche Geschichte über patriarchale Strukturen und Umsiedlungserfahrungen.

(Die Rezensionsnotiz ist der Frankfurter Rundschau entnommen)



Elina Penner: Nachtbeeren.

Aufbau-Verlag

Artikelnr. des Verlages:

641/13936

Seitenzahl: 248

ISBN-13: 9783351039363



Rainer Steingraber erläutert anschaulich die vielfältigen Aktivitäten des Stolper Heimatkreises

*Alle Bilder:
Pommersche
Landmannschaft*

VERTRETER DES STOLPER HEIMATKREISES ZU GAST BEI DER POMMERSCHEM LANDSMANNSCHAFT

VON WILHELM MAHN

Am 9. Dezember 2023 fand die Jahresabschlussveranstaltung der Pommerschen Landsmannschaft im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf statt. Die Tische waren vorweihnachtlich dekoriert, so dass sich den Besucherinnen und Besuchern ein schönes, der Adventszeit angepasstes Bild bot.

Der stellvertretende Vorsitzende Detlef Lindemann begrüßte die Anwesenden. Er verlas die Grußworte des erkrankten Vorsitzenden Adalbert Raasch und konnte zwei verdiente Landsleute, die Landesfrauenreferentin Marion Fürstenberg und die Frauenreferentin der PLM Mönchengladbach e.V. Toni Mahnke, mit der Silbernen Ehrennadel der Pommerschen Landsmannschaft auszeichnen.



*Marion Fürstenberg und
Toni Mahnke zusammen mit
Detlef Lindemann (hinten
Mitte)*

Rainer Steingraber, Vorsitzender des Stolper Heimatkreises e.V., erläuterte ausführlich und anschaulich die Aufgaben des Vereins und berichtete über Veranstaltungen sowie über die Stolper Heimattube in Bonn. Ebenfalls ging er auf die zahlreichen Reisen nach Stolp (Ślupsk) ein.

Nachfolgend unterhielt Wilhelm Mahn die Anwesenden mit einer kleinen Geschichte aus dem Leben mit dem Titel „Der Ferienjob“. Es ist eine kleine Geschichte von zwei Jungen, deren Naturverbundenheit durch einen Forstbeauftragten unterstützt wird; wobei das Jägerlatein nicht zu kurz kommt.

Nach der Mittagspause folgte eine Einstimmung auf die Weihnachtszeit. Die Landesfrauenreferentin Marion Fürstenberg und Damen der PLM Mönchengladbach e.V. sowie Helfried Glawe, Mitglied der PLM Landesgruppe NRW lasen Gedichte und Geschichten der Advents- und Weihnachtszeit vor. Der gemeinsame Gesang wurde gekonnt mit dem Akkordeon durch Christoph Marr von der PLM Wermelskirchen begleitet.

Detlef Lindemann sprach die Abschlussworte und wünschte allen eine besinnliche Adventszeit und ein gutes Jahr 2024.

Es war eine gelungene Veranstaltung; schöne Stunden mit viel Gemeinsamkeit. Wir alle hoffen auf noch viele gemeinsame Stunden mit Geschichten, Musik und Themen über und aus unserer Heimat Pommern.

GUTBESUCHTER OSTDEUTSCHER MARKTTAG IN BONN

Gemeinsamer Marktstand der Sudetendeutschen und der BRUNA

VON DR. RUDOLF LANDROCK



Markt vor historischer Kulisse
(Bild: Landrock)



Vertreter des Heimatverbandes
BRUNA an ihrem Stand
(Bild: Landrock)

Bei strahlend blauem Himmel eröffnete der Leiter der Kreisgruppe Bonn des Bundes der Vertriebenen, Stephan Rauhut, den Ostdeutschen Markttag 2023 auf dem Münsterplatz. Unter den vielen bunten Ständen war auch einer, der von den vertriebenen Sudetendeutschen (Kreisgruppe Bonn) sowie der BRUNA, dem Heimatverband der vertriebenen deutschen Brünnen, gemeinsam gestaltet wurden.

Auf dem Ostdeutschen Markttag wird alljährlich im Rahmen des Tages der Heimat über Kultur und Geschichte der deutschen Vertreibungsgebiete in Mittel- und Osteuropa informiert. Neben kulinarischen Spezialitäten stellen Heimatkreise, wie die aus Brünn und Stolpe, Landsmannschaften, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, und weitere Teilnehmer Bücher, Erlebnis- und Arbeitsberichte, typische Leckerbissen aus der heimischen Küche, usw. vor.

Unter den Besuchern, die von nah und fern angereist kamen, konnte auch der Bezirksbürgermeister von Bonn, Jochen Rhee-Schall (SPD), begrüßt werden. Vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine stand der Tag der Heimat 2023, in dessen Rahmen der Ostdeutsche Markt gefeiert wird, unter dem Motto „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit“. Da jede Vertreibung dramatische Folgen auch für die Kultur hat, war es diesmal dem Bonner Kreisverband des Bundes der Vertriebenen ein besonderes Anliegen, gemeinsam mit der Kulturstiftung der Vertriebenen den Blick stärker auf die Kulturinstitutionen der Vertriebenen und deren Zusammenarbeit mit den in den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen und den Nachkommen der Vertriebenen und Aussiedler zu richten.

Dem Unterhaltungsprogramm vom Nachmittag war ein Bühnen-Programm vorgeschaltet, das aus Filmen, Vorträgen, einer Preisverleihung und einer Podiumsdiskussion bestand.

Bei einem wechselnden musikalischen Programm flanieren neben den eingeladenen Besuchern viele Zufallspassanten durch die Budenvielfalt. Die Stände befanden sich zwischen dem Beethoven-Denkmal und dem Münster, in dem 1314 Friedrich der Schöne von Österreich und 1346 Karl IV zu deutschen Königen gekrönt wurden. An den Ständen probierten die Besucher Piroggen, Mohnkuchen und weitere Leckerbissen. In farbenfrohe Gewänder gekleidete Trachtenträger aus Schlesien und Ostpreußen drehten sich auf der Bühne. Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters von Russlanddeutschen führten zur Freude der Besucher rhythmische Tänze, wie Samba und Rumba, aber auch Standardtänze, wie Wiener Walzer vor. Manche Interessierte blätterten lieber in den ausliegenden Büchern und Broschüren oder unterhielten sich mit den Standbetreuern.

Die BRUNA, der Heimatverband der Brünnen, hatte viel Brünn-Literatur mitgebracht. Für den schnellen Leser gab es ein kurzgefasstes Faltblatt. Ausführlicher war eine breite Darstellung über Kultur und Geschichte im „Brünn im Wandel der Zeit“. Wer, angeregt durch die Bruna-Ausstellungen, etwas über herausragende Brünnen Persönlichkeiten wissen wollte, konnte im „Lexikon berühmter Brünnen Persönlichkeiten“ fündig werden. Über das dunkle Geschichtskapitel, den Brünnen Todesmarsch mit 5200 Opfern, informierte das ausliegende Buch „Nemci ven“. Wer etwas über die Brünnen Mundart wissen wollte, dem konnte das Buch „Brinnarisch“ nützlich sein.

Für einen gemütlichen Nachmittag sorgte die Blaskapelle Flittard, die in Tracht mährische und böhmische Blasmusik spielte. Deren Leiter schwang nicht nur den Taktstock, sondern gab auch einige Gesangseinlagen. Als sich die wärmende Sonne hinter dem geschichtsträchtigen Münster verzog, endete ein Markttag mit viel Besucherinteresse, anregenden Gesprächen und starkem Informationsaustausch.



i

Erstmals war die Dialogveranstaltung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in den Bonner Ostdeutschen Markttag eingebunden. Mit der Preisverleihung des von der Kulturstiftung ausgelobten Wettbewerbs „Begegnungen im Bildungshaus“ und einer Podiumsdiskussion zur Bedeutung der Bewahrung des deutschen kulturellen Erbes im Kontext zur Gegenwart endete dieser.

Podiumsdiskussion der Kulturstiftung (Bild: Kulturstiftung)

75. Diözesanwallfahrt für Vertriebene und Aussiedler

DIE ERINNERUNG AN DIE HEIMAT WACHHALTEN

VON BEATRICE TOMASETTI

Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg gezwungen wurden, ihre Heimat im Osten zu verlassen, prägten am 15. Oktober 2023 den vollbesetzten Kölner Dom. Gemeinsam mit Kardinal Woelki feierten sie die 75. Diözesanwallfahrt für Vertriebene und Aussiedler.

Es ist nicht nur die Generation der Hochbetagten, die an diesem Sonntagmittag auf Einladung der Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge in den Kölner Dom gekommen ist. Dabei sind trotzdem sie es, die noch zu den wenigen Zeitzeugen gehören, die nach 1945 am eigenen Leib erfahren haben, wie es ist, aus dem eigenen Haus, aus dem eigenen Dorf und dem, was sie in ihrer Kindheit als Heimat erlebt haben, erbarmungslos mit Waffengewalt vertrieben zu werden. Unter den vielen hundert Gottesdienstbesuchern befindet sich auch deren Kinder- und Enkelgeneration, und es sind erkennbar immer wieder auch Menschen, die sich weniger dem Ermland, Schlesien, Oberschlesien oder dem Sudetenland zuordnen lassen, aber dennoch einen Migrationshintergrund haben und eher eine aktuelle Fluchtgeschichte zu erzählen hätten.

Und doch sind eindeutig in der Mehrzahl diejenigen, die bei dieser 75. Diözesanwallfahrt für Heimatvertriebene und Aussiedler Flaggen der Landsmannschaften aus Oberschlesien und Schlesien schwenken. Eine von ihnen, die die Vertreibung als Fünfjährige miterlebt hat, aber Erinnerungen daran nur aus den Erzählungen ihrer Mutter kennt, ist Christa Freusberg. „Wir sind 1945 zu sechst mit dem letzten Viehwagen aus Gleiwitz geflüchtet.“ Ihre Mutter habe zwei Handtücher zu einem Rucksack gebunden, darin den

Schmuck versteckt, gegen den sie auf der Flucht immer wieder Lebensmittel eingetauscht habe, und gehofft, dass die Familie es heil in den Westen schafft. „Egal, wo wir landen, die Hauptsache wir sind zusammen – das hat meine Mutter immer gesagt.“ Auch daran, dass sie bis zu ihrem Tod davon berichtet hat, gleich mehrfach von den Russen vergewaltigt worden zu sein, während der Vater von den Polen verschleppt wurde, erinnert sich die Tochter. „Erst 1950 kam er völlig ausgemergelt als Kriegsversehrter wieder zurück.“

Bindung an Oberschlesien identitätsstiftend

Trotz dieser traumatischen Geschichten habe sie immer mal in die alte Heimat reisen wollen. „Aber irgendwie hat es sich nie ergeben.“ Heute ist die 83-Jährige schon viele Jahre stellvertretende Vorsitzende der oberschlesischen Landsmannschaft in Düsseldorf und versucht hier, die Bindung an Oberschlesien, die sie zeitlebens als identitätsstiftend erlebt hat, mit Leben zu füllen: Feste zu feiern und Ausflüge zu organisieren. Aber das sei zuletzt kaum noch möglich gewesen, sagt Freusberg. „Von den ehemals 350 Mitgliedern sind die meisten verstorben. Nun sind wir nur noch 20.“

Trotzdem findet sie gemeinsame Treffen wichtig, vor allem auch die alljährliche Wallfahrt. Jedes Jahr nehme sie daran



teil, zumal hier immer wieder neu das Zusammengehörigkeitsgefühl belebt werde. „Wenn ich die alten Lieder singe, ist man sofort wieder ganz drin. Dann kommt die Geschichte wieder hoch.“ Solange der Verein bestehe – Freusberg gehört ihm seit 40 Jahren an – werde sie mitmachen. Die Erinnerung an die Heimat wachhalten – das gehört für sie und alle, die an dieser Wallfahrt Jahr für Jahr teilnehmen, dazu.

Richard Rybak „Die Pflege unserer typischen Landestraktionen liegt uns allen am Herzen, und unsere Verbundenheit wird an einem Tag wie diesem ganz besonders spürbar.“ Auch Richard Rybak, der 1988 aus dem ober-schlesischen Beuthen mit den Eltern und seinem Bruder flüchtet – auf einer Reise nach Hamburg setzt sich die Familie in den Westen ab – bedeutet es viel, mit anderen Oberschlesiern, die seine Fluchterfahrungen auf die eine oder andere Weise teilen, zusammenzutreffen. „Die Pflege unserer typischen Landestraktionen liegt uns allen am Herzen, und unsere Verbundenheit wird an einem Tag wie diesem ganz besonders spürbar.“

Wurzeln und Identität

So erlebt es auch Georg Muschalik aus Laband, einem Stadtteil im heutigen Gliwice, dem einst ober-schlesischen Gleiwitz, der 1980 als Aussiedler über ein Programm der

Familienzusammenführung mit seinen Eltern, den Schwestern und deren Kindern in den Westen kommt.

„Es geht um unsere Wurzeln, um Identität. Oberschlesien ist das, was ich bin.“ Die primäre Aufgabe der Landsmannschaften sei es, die Menschen zusammenzubringen, die damals alles verloren hätten. Dabei spielt für den 63-Jährigen, der sich ehrenamtlich bei Projekten der deutsch-polnischen Zusammenarbeit engagiert, der Versöhnungsgedanke eine zentrale Rolle. „Wir sind sehr gläubig erzogen worden“, sagt er und fügt mit Nachdruck hinzu: „Wir alle müssen uns gemeinsam für Europa stark machen.“

Eine „deutschlandweite, europaweite Solidarität“ und Initiativen zur Bekämpfung der Fluchtursachen fordert in seiner Predigt Erzbischof Woelki angesichts der aktuellen Fluchtbewegungen von weltweit 108,4 Millionen Menschen. „Wer durch Krieg, Terror und Zerstörung der Heimat auf der Flucht ist, wer um Leib und Leben fürchten muss, wer die Ermordung oder Vergewaltigung von Angehörigen, Nachbarn oder Freunden miterleben musste, erst einmal nicht mehr zurückkehren kann und bei uns Zuflucht sucht, der muss offene Herzen, offene Grenzen und offene Türen vorfinden“, mahnt der Kardinal wörtlich und nimmt dabei vor allem auch die Politik in die Pflicht. Das sei nicht nur eine Frage der Menschlichkeit, sondern auch der deutschen →



Bildrechte: Beatrice Tomasetti/DOMRADIO.DE

Geschichte geschuldet, betont er. Außerdem ruft Woelki dazu auf, Verantwortung für Kirche und Welt zu übernehmen – wie damals nach dem Zweiten Weltkrieg – und sich gemeinsam der Aufgabe, ein geeintes Europa zu gestalten, in dem Gottes Schöpfungsordnung gelte, zu stellen. An die versammelten Familien der Heimatvertriebenen, an die Gemeinschaften und Verbänden appelliert er, Gott im Alltag einen Platz einzuräumen und dafür zu sorgen, dass der Glaube nicht erkalte und Gott nicht beiseitegeschoben werde.

Kardinal Woelki würdigt beispiellose Integrationsleistung

Zuvor hatte er immer wieder auf Parallelen zwischen den Flüchtlingsströmen von einst und heute verwiesen. Er erinnert daran, dass Millionen Menschen vor fast 80 Jahren schon einmal ein dem aktuellen Leid vergleichbares Schicksal erlebt hätten, aus ihrer Heimat in Oberschlesien und Schlesien, im Ermland, im Sudetenland oder in Ostpreußen vertrieben worden seien, und würdigt deren beispiellose Integrationsleistung in den Jahrzehnten danach.

„Wer durch Krieg, Terror und Zerstörung der Heimat auf der Flucht ist, wer um Leib und Leben fürchten muss, wer die Ermordung oder Vergewaltigung von Angehörigen, Nachbarn oder Freunden miterleben musste (...) der muss offene Herzen, offene Grenzen und offene Türen vorfinden.“

„Voraussetzung war die gemeinsame Kultur, mehr noch: der gemeinsame Glaube“, stellt der Erzbischof fest. Dabei habe diese Hedwigswallfahrt geistige Heimat geboten, die

Möglichkeit, Verwandte und Bekannte wiederzutreffen und altvertraute Lieder zu singen.

„Die Generation meiner Eltern und die nachfolgende haben nach dem Krieg nicht nur eine neue Heimat gefunden, sondern auch wieder aufzubauen geholfen: zerstörte Städte, Dörfer und Landschaften, einen demokratischen, freiheitlichen Rechtsstaat, eine florierende Soziale Marktwirtschaft und vieles mehr.“

Der katholische Glaube, eine gemeinsame Gebetsprache sowie eine gemeinsame Basis in den letzten Überzeugungen seien dabei „ein, wenn nicht der entscheidende Integrationsfaktor“ gewesen und bedeuteten außerdem einen großen Reichtum an Wallfahrtskirchen, Klöstern, Kreuzen, Kapellen oder geistlicher Musik und Brauchtum. „Wie arm wären wir heute, wenn wir all das nicht mehr hätten, wenn Sie daraus nicht immer noch leben würden“, wendet sich der Kardinal der Heimatvertriebenen-Gemeinde im Dom zu. Ausführlich aber geht er auch auf die aktuelle Situation ein und nennt konkrete Zahlen. Denn noch nie zuvor hat es so viele Menschen weltweit auf der Flucht gegeben.

Hauptgründe dafür seien der russische Angriffskrieg in der Ukraine, die Vertreibung von Afghaninnen und Afghanen durch die radikal islamischen Taliban, die verstärkten Kämpfe im Sudan, seit einer Woche auch die Fluchtbewegungen, die durch Terror und Krieg im Heiligen Land ausgelöst worden seien, aber auch Hunger, Naturkatastrophen und der Klimawandel.

Kraftquelle Glaube

Mehr als die Hälfte davon seien Binnenflüchtlinge, also Menschen, die innerhalb ihres jeweiligen Heimatlandes fliehen würden. Insgesamt 2,1 Millionen hielten sich in Deutschland auf, erklärt Woelki und würdigt ausdrücklich, was die Menschen in den Gemeinden, im Erzbistum und speziell bei der Caritas-Aktion Neue Nachbarn angesichts dieser herausfordernden Situation leisteten.

Abschließend ruft er den vielen heimatvertriebenen und geflüchteten Menschen im Dom noch einmal zu: „Es ist gut, dass Sie so zusammenstehen und im Glauben eine Kraftquelle haben. Lassen Sie uns aus diesem Glauben heraus das Leben in unseren Familien, unseren Gemeinden und in der Gesellschaft gestalten.“

IM GESPRÄCH

MIT ...

Pfarrer Rainer Hoverath, Mitglied im Landesbeirat

Ist die Vertriebenenenseelsorge noch zeitgemäß?



DOMRADIO.DE: Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind bis zu 14 Millionen Deutsche geflohen oder vertrieben worden. 1946 baute die Kirche dann unter Papst Pius XII. eine Vertriebenenenseelsorge auf, um den Geflüchteten eine religiöse Heimat zu geben. Ist das denn fast 80 Jahre später überhaupt noch ein Thema, zumal von der Generation der damals Vertriebenen kaum noch jemand lebt und wenn, dann war er so klein, dass er ja vermutlich keine Erinnerung mehr an diese Zeit hat?

Pfarrer Rainer Hoverath (Kölner Diözesanbeauftragter für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge): Wir dürfen nicht vergessen, diese Menschen haben Zeit gebraucht, ihre Kriegstraumata einigermaßen zu verwinden – manche jahrzehntelang. Als sie sich nach dem Krieg ein neues Leben aufbauen mussten, hatten sie zunächst keine Möglichkeit, sich mit ihren seelischen Leiden auseinanderzusetzen. Richtig ist, die Überlebenden sind heute sehr alt. Und ihre Zahl wird von Jahr zu Jahr zunehmend kleiner. Allerdings konnten selbst in den vielen vergangenen Jahren nicht alle Wunden heilen. Im Gegenteil: Ich mache immer wieder die Erfahrung, wenn es ans Sterben geht, brechen alte Geschichten mit dem unsäglichen Leid von damals wieder auf. Ein ganzes Leben reicht von daher manchmal zur Heilung von dem, was diesen Menschen angetan wurde, nicht aus. Bis heute treffen sich viele Aussiedler und Heimatvertriebenen in den Landsmannschaften, um den Zusammenhalt und ihre Heimatkultur bei Geselligkeit, aber auch in Gottesdiensten und Andachten mit eigenem Liedgut und in tradierten Frömmigkeitsformen zu pflegen. Selbst Ministerpräsident Hendrik Wüst hat am „Tag der Heimat“ die Landsmannschaften empfangen und kümmert sich über den Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen sehr gezielt um diese große Gruppe. Denn Heimatvertriebene sowie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler bringen ihre tragischen Schicksale und Erlebnisse in unsere

Gesellschaft hinein. Und diese müssen heute noch erzählt werden, auch damit die inzwischen sehr gut integrierten Kinder und Enkel der Vertriebenen ihre Wurzeln und manche unverständliche Eigenheit der Eltern und Großeltern besser verstehen. Außerdem kann im Kontext der aktuellen Flüchtlingsströme die oft gelungene Integration in die neue Heimat Mut machen, dass unsere Gesellschaft eine solche gemeinsame Anstrengung verkraften kann.

DOMRADIO.DE: Wie konkret können Sie Vertriebenen oder Spätaussiedler und Aussiedler überhaupt seelsorglich helfen? Was macht ein Vertriebenenenseelsorger?

Hoverath: Ich bin der erste Heimatvertriebenenenseelsorger unserer Diözese, der selbst nicht vertrieben worden ist. Meine Vorgänger hatten alle ausnahmslos ihre eigenen Fluchterfahrungen und haben sich deutschlandweit untereinander vernetzt; inzwischen aber sind die meisten von ihnen verstorben. Trotz fehlender eigener Erfahrungen bin ich in diese Aufgabe dennoch schnell hineingewachsen, und in den zwölf Jahren, in denen ich nun schon in dieser Verantwortung bin, sind mir diese Menschen mit ihrem unerschütterlichen Glauben und ihrer tiefen Frömmigkeit regelrecht ans Herz gewachsen. Und ich sage eben nicht: Das Ganze ist doch 80 Jahre her, nun muss es auch mal gut sein. Im Gegenteil: In der Vertriebenenenseelsorge lassen wir diese Menschen, die 1945 bei Null anfangen mussten, nicht im Stich, halten sie im Blick und verkünden ihnen einen Gott, der uns bei sich Heimat versprochen hat. Schon Jesus war mit seinen Eltern auf der Flucht. Das Thema zieht sich durch die ganze Kirchen- und Menschheitsgeschichte.

Dieses Interview ist ein Auszug aus einem Gespräch von domradio.de/Beatrice Tomasetti.

Bildrechte: Beatrice Tomasetti/DOMRADIO.DE

Heiko Hendriks hält Grundsatzrede zum Kulturgut Sprache

Lippischer Heimatbund präsentiert Ausstellung „Was heißt hier Minderheit?“ in Detmold

Einen glanzvollen Auftakt zur Wanderausstellung erlebten die gut 100 geladenen Gäste im Kreishaus Detmold bei der Vernissage zur Ausstellung, die als erste Station in Nordrhein-Westfalen in Lippe Halt gemacht hat. Die ersten Besucher der Ausstellung zeigten sich begeistert von der Ausstellung und dem attraktiven Programm rund um die Rede von Heiko Hendriks, Beauftragter der Landesregierung, zum Thema „Sprachliche Vielfalt ist ein erhaltenswertes Kulturgut“. Unterhaltung gab es von „De Plattköppe“ aus Münster, die die Gäste mit auf Lippe gemünzte Texte und schwungvoller Musik begeisterten.

Die Ausstellung präsentiert die vier deutschen alteingesessenen Minderheiten der Dänen, Friesen, Sorben/Wenden, der deutschen Sinti und Roma und der Sprechergruppe Niederdeutsch. Alle fünf Gruppen haben eine eigene Sprache, in Lippe ist es das lippische Platt, aber auch Plautdietsch, das noch von einem Teil der rund 60.000 Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern gesprochen wird. Beide Sprachen ähneln sich. Die Ausstellung besticht mit einer modernen

Ausstellungsarchitektur mit audiovisuellen Elementen. „Wir freuen uns, wenn jetzt möglichst viele Lipperinnen und Lipper die Möglichkeit zu einem Ausstellungsbesuch nutzen“, so LHB-Geschäftsführerin Yvonne Huebner, „die Ausstellung gibt wirklich einen spannenden Einblick in die Welt

dieser Sprachen“. Nach mehreren Grußworten, u.a. von Landrat Dr. Axel Lehmann sowie vom Minderheitenrat aus Berlin, führte Heiko Hendriks in der Festrede in Bezug auf Minderheitensprachen aus: „Sprachliche Minderheiten sind ein Vorteil für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung einer Region. Sie stellen ein enormes Potenzial dar, das sehr häufig vernachlässigt wird. Wenn man dieses Potenzial sinnvoll einsetzt, kann es die kulturellen und wirtschaftlichen Aktivitäten stimulieren und einen erheblichen Beitrag zum Wohlstand einer Region leisten.“ Er ergänzte, dass er Sprache als einen Schlüsselaspekt der kulturellen Identität ansieht. Wörtlich sagte er: „Sie ist ausschlaggebend für das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung und den Prozess, über den komplexe kulturelle Identitäten vermittelt werden. Wenn Sprachminderheiten die vollständige Anerkennung ihrer Sprachen erlangen und in der Lage sind, sich im öffentlichen und im privaten Bereich darzustellen, wird das daraus resultierende Selbstbewusstsein einen Dominoeffekt sowohl im Hinblick auf wirtschaftliche Aktivität als auch im Hinblick auf kulturelle Kreativität haben.“

Eine bunte Podiumsdiskussionsrunde, u.a. mit der Lyrikerin Dr. Lilli Gebhardt und dem Kulturreferenten für Russlanddeutsche, Edwin Warckentin, bilden den Abschluss einer gelungenen Auftaktveranstaltung.

Fotos: LHB/Rainer Toppmöller



Für Schulen gibt es Begleitmaterial für den Unterricht. Informationen zur Ausstellung finden Sie unter www.washeissthierminderheit.de.

Edgar Born (Bildmitte) eigerahmt von Heiko Hendriks (li.) und dem Direktor des Gerhart-Hauptmann Hauses, Prof. Winfried Halder (Bild: Landesbeirat)



Teilnehmende der Podiumsdiskussion (Bild: Maren Fischer/EKvW)

Verabschiedung von **Pfarrer Edgar Born** aus dem Dienst der **Evangelischen Kirche von Westfalen**

Eine Fachtagung zu seinem Herzensthema, ein Entpflichtungsgottesdienst sowie eine Feier zur Verabschiedung – der 18. März 2024 stand im Zeichen der Verdienste von Pfarrer Edgar L. Born, der auch Mitglied im Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Aussiedlerfragen ist.

Die Evangelische Kirche in Westfalen hatte viele Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter von Edgar Born, darunter auch Heiko Hendriks in seinen Funktionen als Vorsitzender des Landesbeirats und Beauftragter der Landesregierung, in das Haus Villigst in Schwerte, das auch Sitz des Instituts für Kirche und Gesellschaft ist, eingeladen und viele waren gekommen.

Eingeleitet wurde der Tag mit einer Fachtagung mit dem Titel „Rückkehr in die Fremde – Stand der Aussiedlerarbeit“, bei der u.a. in einer Podiumsdiskussion unter Moderation von Edgar Born verschiedene Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft und Kirche Stellung bezogen haben. Im Zentrum des Fachtages standen Erkenntnisse aus der Forschung zur Beheimatung Russlanddeutscher. Sowohl die Vergangenheit als auch Gegenwart und Zukunft der Aussiedlerarbeit wurden dabei in den Blick genommen.

Im Anschluss an die Fachtagung fand der Entpflichtungsgottesdienst sowie die Verabschiedung von Pfarrer Edgar L. Born statt, der u.a. als Aussiedlerbeauftragter sowie Ansprechpartner für nationale Minderheiten der Evangelischen Kirche von Westfalen viele Spuren hinterlassen hat. Dies gilt auch für seine Zeit als Gemeinde- und Jugendpfarrer sowie für seine Zeit im pastoralen Dienst in Kasachstan. Nach nunmehr 41 Jahren wurde er in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Dem Landesbeirat und dem Gerhart-Hauptmann Haus, in dem er als Vorsitzender des Vorstands der Stiftung agiert, bleibt er noch einige Jahre erhalten. Was sicherlich bleibt, ist sein „Talent zur Freundlichkeit“, wie es der Landeskirchenrat so treffend formulierte ...

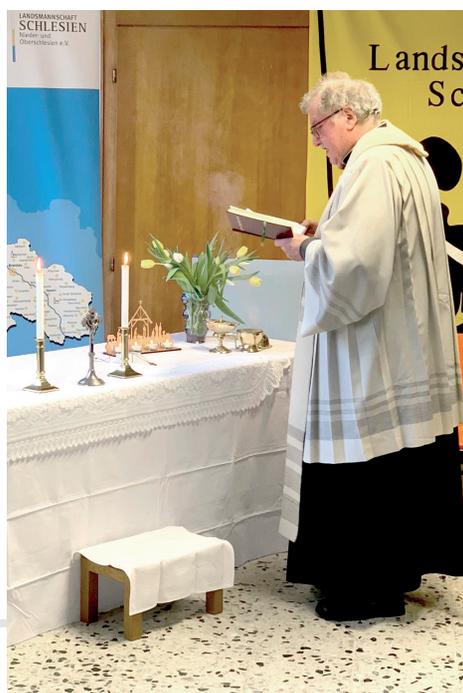


Eine neue Tradition

Schlesische Kolendefeier in Velbert

VON DAMIAN SPIELVOGEL

Mit dem rheinischen Sprichwort „**Einmal ist keinmal, zweimal ist Tradition und dreimal ist Brauchtum.**“ begrüßte der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien in Velbert, Damian Spielvogel, die Teilnehmer der bereits dritten Schlesischen Kolendefeier, die dieses Jahr am 27. Januar 2024 gefeiert wurde. Traditionell stand Pfarrer Ulrich Herz dieser Andacht vor. Die stellv. Vorsitzende, Bozena Symalla, stellte kurz den Brauch der Kolende vor. Vorstandsmitglied Adriane Schröder wies auf das Jahresprogramm hin.



Links, vo. li.:
Adriane Schröder,
Bozena Symalla,
Damian Spielvogel

Rechts: Pfarrer
Ulrich Herz am
„Kolende-Altar“



Links: Martin Sträßer,
MdL, bei seinem
Grußwort.

Rechts: „Kolendefeu“

Alle Bilder LMSV

Die Schlesische Kolendefeu zog auch in diesem Jahr wieder viele Besucher an. Darunter auch der örtliche CDU- Landtagsabgeordnete Martin Sträßer, der ein Grußwort an die Gäste richtete. Eine Aufgabe der Landsmannschaft ist die Bewahrung des schlesischen, auch des kirchlichen Erbes. So ist es seit drei Jahren ein guter Brauch, das neue Jahr mit der Kolendefeu zu beginnen, die stets am letzten Samstag vor Maria-Lichtmess (2. Februar), dem Ende der eigentlichen Weihnachtszeit, begangen wird.

Doch während der Pfarrer in Schlesien, vor allem in Oberschlesien, mit Küstern sowie Ministranten die Familien zu Hause besucht hatten, wurde der Segen nun bei einer gemeinsamen Feier gespendet. So segnete Pfarrer Ulrich Herz den Veranstaltungsraum stellvertretend für die Wohnungen der Anwesenden und brachte die Buchstaben CMB (Christus mansionem benedicat = Christus segne dieses Haus) und die Jahreszahl 2024 an der Eingangstür an. Einer alten Tradition folgend schenkte er zudem

jedem Gläubigen ein Heiligenbildchen und den Segenspruchaufkleber.

Traditionen ändern sich, sie müssen teilweise mit der Zeit gehen, damit sie für die Gemeinschaft gewinnbringend sind. Das gilt auch für die Schlesische Kolendefeu in Velbert. So zierte erstmalig ein Lichterbogen, eine Sonderanfertigung mit dem Schriftzug „Schlesische Kolende“ den „Hausaltar“.

In Velbert wurde zudem zum ersten Mal ein Kolende-Feuer im „weltlichen Teil“ der Veranstaltung organisiert, das besonders die Kinder begeisterte, da es u.a. „Wintergrillwürstchen“ gab. „Wenn es in drei Jahren wieder ein Kolende-Feuer geben sollte, dann ist heute die Geburtsstunde einer neuen Tradition.“ – scherzte Spielvogel über diesen Teil der Veranstaltung.

Abschließend gab es – wie in den Jahren zuvor – einen kleinen Imbiss mit schlesischen Wurst-Leckereien.

„Flucht ist ein feiges Wort“ von Werburg Doerr

REZENSION VON DR. ALEXANDER SCHUG

Mit „Flieg, Maikäfer, flieg“ stand Werburg Doerr in den Bestsellerlisten. Darin beschrieb sie ihre Kindheit als Tochter einer Adelsfamilie in Pätzig/Neumark (Piaseczno) im früheren Osten Deutschlands, heute Polen. Ihr neues Buch erzählt die Geschichte vom Ende dieser Kindheit, von der Flucht aus Pätzig und leidvollen Erfahrungen. Ein Buch, das in eine politisch brisante Zeit fällt, in der wieder Hunderttausende auf der Flucht sind – mitten in Europa.

„Unser kleines Dorf lag ungefähr fünfzig Kilometer östlich der Oder inmitten von Wäldern und Sumpfgebieten allein in der weiten, von großen landwirtschaftlichen Flächen gekennzeichneten östlichen Landschaft zwischen Pommern und Schlesien in der Neumark. Karger Boden, Hügel, viel Sand, viele Steine, Endmoränen, schilfumwachsene Tümpel, Sümpfe, Obstbaumalleen, Kiefern-, Fichten- und Mischwälder, Kopfsteinpflaster, Birken gesäumte Sandwege, wenige geteerte Straßen, daneben Sommerwege, Straßengräben. Nichts Besonderes. Eines von vielen unbedeutenden Dörfern im Osten.“

Ende Januar 1945 muss die Familie aus der Idylle Pätzigs fliehen – der Beginn einer unglaublichen Reise, die das Leben der gesamten Familie auf den Kopf stellt. Über die zugefrorene Oder geht es im Pferdewagen nördlich an Berlin vorbei durch Brandenburg, Altmark, über die Elbe durch Hannover bis nach Oberbehme in der Nähe von Herford (Nordrhein-Westfalen). Dort kommt die Familie bei Angehörigen unter – und versucht den Neuanfang in einer anderen Welt.

Das Schicksal an sich ist nicht neu. Die Art der Erzählung schon: Werburg Doerr schreibt literarisch dicht und eindringlich in einer ernüchtert klaren Sprache über ihr eigenes Schicksal



Werburg Doerr, Flucht ist ein feiges Wort.

Die Geschichte eines Kindes, das fast alles verlor und die Freiheit gewann. 1944 - 1950, Berlin 2023, 300 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-86408-296-2, Vergangenheitsverlag, 18 Euro

der Flucht und das Gefühl, alles zu verlieren. Ihr geht es dabei um die Stärke, trotz des Verlustes verzeihen und menschenzugewandt bleiben zu können. Ihr eigenes Leben lehrte sie die Überzeugung, nie einen Menschen, der auf der Flucht ist, abzuweisen. Das Buch enthält eine starke Friedensbotschaft. Es ist ein Buch der Versöhnung und der Demut. Und ein Buch, das hinterfragt und relativiert, was wirklich wichtig ist, wenn man alles verliert. Was bleibt? Vom Status, Geld, Macht, großen Plänen, wenn alles auf ein paar Habseligkeiten reduziert auf einen Pferdewagen geworfen wird und das bloße Überleben ein Zufall ist? Worauf kommt es dann an? Auf Zusammenhalt. Auf einen Glauben ans Leben.

Werburg Doerr erzählt einmal mehr ein Schicksal der Flucht nach dem Zweiten Weltkrieg – aber in einer Eindringlichkeit und Ehrlichkeit, die sprachlos macht. Sie zeigt, dass sie eine große, unsentimentale und kluge Erzählerin ist, die ganz im Hier und Jetzt verortet und weit entfernt von Nostalgie und Verklärung ist.

GENERALKONSULIN UND BEAUFTRAGTER ZU GAST BEI DER SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT

Der frisch wiedergewählte Landesobmann Werner Appl konnte auf der Landestagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf zahlreiche Gäste begrüßen. Allen voran die Generalkonsulin der Tschechischen Republik in Düsseldorf, Kristina Larischová.



V.l.n.r.: Prof. Winfrid Halder, Kristina Larischová, Stefan Hörstel, Heiko Hendriks und Werner Appl. (Bildnachweis: SL NRW)

Nachdem die Regularien, u.a. Neuwahl des Landesvorstandes, den Vormittag geprägt hatten, stand der Nachmittag im Zeichen verschiedener inhaltlicher Schwerpunkte. Nach einem Grußwort des Direktors des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Prof. Winfrid Halder, referierte der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Stefan Hörstler (Bayern), über die aktuellen Herausforderungen für die Sudetendeutschen. Im Anschluss stellte der Beauftragte der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Heiko Hendriks, drei Themen in den Mittelpunkt seiner Ansprache: Erstens: Die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements der Mitglieder in den Verbänden und Landsmannschaften, Zweitens: Aktivitäten für eine Verstärkung des Wissens über Flucht und Vertreibung sowie Drittens: Die brückenbauende und völkerverständigende Arbeit der Landsmannschaften.

Insbesondere der dritte Punkt würde immer noch viele überraschen, so Heiko Hendriks. Dabei sei die Anwesenheit einer offiziellen Vertreterin der Tschechischen Republik bei der Landestagung der Sudetendeutschen hier in Nordrhein-Westfalen der beste Beweis dafür, dass beide Seiten seit vielen Jahrzehnten völkerverständigend arbeiten und dabei viele persönliche Kontakte entstanden seien. Dies machte auch Generalkonsulin Kristina Larischová in ihrem kurzen Grußwort deutlich und bedankte sich recht herzlich für die Einladung. Sie unterstrich, dass sie viele persönliche Verbindungen zu den Sudetendeutschen unterhalte und dass der Austausch für beide Seiten gewinnbringend sei.

Für mich sind die
Vertriebenenverbände
„Brückenbauer“ bei
der Verständigung über
die Grenzen und die
Geschichte hinweg.

HEIKO HENDRIKS

EINEN BESUCH WERT

DAS SUDETENDEUTSCHE MUSEUM IN MÜNCHEN

Seit 2020 beherbergt die bayrische Landeshauptstadt München mit dem Sudetendeutschen Museum einen Erinnerungsort, der die Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen aufleben lässt. Als zentrales Museum für die deutschsprachige Bevölkerung der böhmischen Länder bietet es einen Einblick in über 1.100 Jahre Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, dargestellt auf einer Ausstellungsfläche von 1.200 Quadratmetern.

*Außenaufnahme der Fensterfront des
Museums (Wikimedia Commons /
JesenikHotzenplotz)*

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts haben in der ehemaligen Tschechoslowakei mehr als drei Millionen Sudetendeutsche gelebt. An ihre Geschichte, aber auch an das heutige Leben der Volksgruppe wird im Sudetendeutschen Museum erinnert. Das Museum, welches sich in direkter Nachbarschaft zum Sudetendeutschen Haus im Münchener Stadtteil

Au befindet, bietet seinen Besucherinnen und Besuchern einen tiefen und facettenreichen Einblick in die Vergangenheit einer bedeutenden Volksgruppe.

Auf fünf Etagen und mit einer Ausstellungsfläche von 1.200 Quadratmetern erzählt das Sudetendeutsche Museum von der Vertreibung und dem Schicksal der deutschsprachigen Minderheit aus Böhmen, Mähren und Teilen Schlesiens. Aber auch die kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Lebenswelt der Volksgruppe werden in den sorgfältig gestalteten Ausstellungsräumen gezeigt. So ermöglicht das Museum seinen Besuchern eine Reise durch die Geschichte, von den Wurzeln der Sudetendeutschen, über die Zeit der Vertreibung und des Verlustes, bis hin zur Nachkriegszeit und dem Neubeginn im Westen.

Die Dauerstellung des Sudetendeutschen Museums bietet einen umfassenden Überblick über die Geschichte, die Bräuche und das alltägliche Leben der Sudetendeutschen. Von traditioneller Kleidung bis zu handgefertigtem Kunsthandwerk werden die Besucher in eine Welt versetzt, die in Vergessenheit zu geraten droht. Dokumente, Fotografien und persönliche Erzählungen tragen dazu bei, die Geschichte lebendig zu halten. Moderne Medientechnik, wie eine interaktive Karte mit Touchscreen oder eine „Klangdusche“, welche Tonaufnahmen mit Stimmen und Dialekten des Sudetenlandes abspielt, runden das moderne Museumskonzept ab.



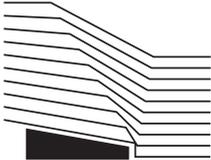
Foto: Florian Holzherr

Neben der sehenswerten Dauerausstellung bietet das Sudetendeutsche Museum seinen Besucherinnen und Besuchern regelmäßig neue Sonderausstellungen, die verschiedene Aspekte der Sudetendeutschen Kultur und Geschichte beleuchten. Von zeitgenössischer Kunst bis zu einzigartigen Privatsammlungen und bieten diese Ausstellungen einen vertieften Einblick und ermöglichen es den Museumsbesuchern neue Facetten der Sudetendeutschen Identität zu entdecken.

Die Authentizität und Sorgfalt, mit der das Museum seine Exponate präsentiert, machen den Besuch zu einer bewegenden Erfahrung. Die persönlichen Geschichten und Objekte erwecken die Vergangenheit zum Leben und ermöglichen es den Besuchern, eine Verbindung zu den Menschen herzustellen, die diese Geschichte erlebt haben. Die informativen und zugänglich gestalteten Ausstellungen sind für jeden geeignet, der tiefer in die vielfältige Geschichte Mitteleuropas eintauchen möchte.

Das Sudetendeutsche Museum bietet seinen Besucherinnen und Besuchern jedoch weit mehr als nur Ausstellungen. In regelmäßigen Abständen finden hier Vorträge, Workshops und kulturelle Veranstaltungen statt. Diese Veranstaltungen bieten eine Plattform für den interaktiven Austausch und fördern das Verständnis für die Sudetendeutsche Kultur auf eine lebendige und engagierte Weise. Zusätzlich dazu →

Heiko Hendriks (rechts) im August 2023
vor dem Haupteingang des Museums
zusammen mit Sylvia Stierstorfer und Bernd
Fabritius (Bild: STMAS Bayern)



SUDETENDEUTSCHES MUSEUM

beherbergt das Museum ein gemütliches Café, in dem Besucher sich bei traditionellen Speisen und Getränken stärken können. Der Museumsshop bietet zudem eine Vielzahl von Büchern, Kunsthandwerk und Souvenirs, die das Interesse an der Sudetendeutschen Kultur auch über den Museumsbesuch hinaus lebendig halten.

Das Sudetendeutsche Museum in München ist mehr als nur ein Ort der Erinnerung; es ist ein lebendiger Ausdruck einer reichen Kultur und Geschichte. Die sorgfältig kuratierten Ausstellungen, die abwechslungsreichen Sonderveranstaltungen und die zusätzlichen Angebote machen das Museum zu einem Ort des Lernens, der Reflexion und der Begegnung. Ein Besuch im Sudetendeutschen Museum verspricht eine Reise durch die Zeit und eine Bereicherung des Verständnisses für eine Volksgruppe, die die europäische und deutsche Geschichte geprägt hat.

Über das Sudetendeutsche Museum

Das Sudetendeutsche Museum wurde nach vierjährigem Bau im Jahr 2020 eröffnet und wurde damit zum zentralen Museum der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern.



Trägerin ist die Sudetendeutsche Stiftung. Im Jahr 2023 wurde das Sudetendeutsche Museum vom Europäischen Museums Forum (EMF) für den Preis „Europäisches Museum des Jahres 2023“ nominiert.

Neben den Exponaten der Dauerausstellung und den regelmäßigen Sonderausstellungen verfügt das Museum über ein Depot, bestehend aus 40.000 Objekten, welche zwar nicht öffentlich ausgestellt sind, jedoch für Sonderausstellungen zur Verfügung stehen. Das Depot dient auch als Aufnahmeort für aufgelöste Heimatsammlungen und die Nachlässe von Künstlern sudetendeutscher Provenienz.

Aktuelle Sonderausstellung

Vom 07.06. bis zum 27.10.2024 zeigt das Sudetendeutsche Museum unter dem Titel „Oskar



Fotos (diese Seite): VABNRW



„Schindler – Lebemann und Lebensretter“ eine Sonderausstellung über den sudetendeutsche Unternehmer Oskar Schindler (1908-1974), der gemeinsam mit seiner Frau Emilie 1.200 Juden vor den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten rettete. Anlässlich des 50. Todestages von Oskar Schindler erzählt das Museum die Geschichte seiner Rettungsaktion und veranschaulicht das Leben eines Menschen mit Charisma und widersprüchlichen Charakterzügen.

Besuch Heiko Hendriks 2023

Im August 2023 hat auch NRW-Beauftragter Heiko Hendriks im Rahmen einer Beauftragtenkonferenz in München zusammen mit seiner

damaligen bayrischen Kollegin Sylvia Stierstorfer und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius das Museum besucht. Er zeigte sich sowohl von der Architektur als auch von der Dauerausstellung sehr angetan. Erfreut nahm es zur Kenntnis, dass rund ein Drittel der Besucherinnen und Besucher aus dem Ausland, vornehmlich aus der Tschechischen Republik, stammen. „Geschichte sachgerecht zu dokumentieren und gemeinsam zu erleben – dies schafft das Sudetendeutsche Museum eindrucksvoll und leistet damit auch einen völkerverständigenden Beitrag“, so Heiko Hendriks wörtlich nach seinem Besuch gegenüber den Medien.



Mehr lesen: www.sudetendeutsches-museum.de

BUNDESFRAUEN- UND BUNDESKULTURSEMINAR DER LANDSMANNSCHAFT SCHLESISIEN

ERBE ERHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN – SCHLESISIEN VERBINDET!

VON CARSTEN BECHER

Die diesjährige gemeinsame Tagung der Frauenreferentinnen und Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien fand vom 18. bis 20. Oktober 2023 im Haus Schlesien in Königswinter zum dritten Mal statt.

Die Teilnehmenden des dreitägigen Seminars erwartete ein intensives und abwechslungsreiches Programm. Die Vorbereitung lag wieder in den bewährten Händen der Bundesfrauen/-kulturreferentin Anneliese Woschke, die jedoch kurz vor Tagungsbeginn leider erkrankte. So hieß Leiter Carsten Becher in ihrer Vertretung die zahlreichen Tagungsgäste willkommen, darunter auch drei Vertreterinnen der deutschen Minderheit aus Oberschlesien sowie den stellvertretenden Vorsitzenden und Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft der Oberschlesier Johann Ceglarek.

Auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Stephan Rauhut und Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel ließen es sich nicht nehmen, die Teilnehmer persönlich zu begrüßen. Einen herzlichen Willkommensgruß überbrachte außerdem die Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) in Haus Schlesien Nicola Remig, die über aktuelle Entwicklungen des Hauses sowie die neue Dauer- und Sonderausstellung zum 50-jährigen Jubiläum von Haus Schlesien informierte.

Bericht des Bundesvorsitzenden

Im Mittelpunkt des ersten Seminartages stand der Bericht des Bundesvorsitzenden über die Aktivitäten

der Landsmannschaft im Jahr 2023. Sein besonderes Augenmerk galt dabei dem Deutschlandtreffen in Hannover im Juni unter dem Motto „Schlesien neu entdecken!“. Auch wenn das Treffen in der Größenordnung nicht mehr mit den Deutschlandtreffen vergangener Jahrzehnte zu vergleichen sei, mache die diesjährige gelungene und gut besuchte Veranstaltung Mut für die Zukunft. Besonders erfreulich sei die große Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern der niedersächsischen Landesregierung, des Landestages sowie der Kommunalpolitik gewesen. „Daher wollen wir auch künftig am Deutschlandtreffen festhalten“, so Rauhut, denn beachtlich sei auch das Interesse an Schlesien bei jüngeren Menschen, die sich vermehrt unter Leitung des Bundesjugendbeauftragten Tobias Schulz im Netzwerk „Junges Schlesien“ zusammenfinden.

Besuch der Sonderausstellung

Zu Beginn des zweiten Seminartages besuchten die Teilnehmer die neue Sonderausstellung „FIFTY – FIFTY. 50 Jahre Verein HAUS SCHLESISIEN in 50 Objekten“, durch die deren Kuratorin Silke Findeisen kompetent und kurzweilig führte.

Heiko Hendriks stand Rede und Antwort

Als besonderen Gast konnte der Seminarleiter im Anschluss den Beauftragten der nordrhein-westfälischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Heiko Hendriks, begrüßen, der seine Arbeit und vielfältigen Aufgaben vorstellte und danach noch zahlreiche Nachfragen beantwortete.



Oben: Durch das Seminar leitete Carsten Becher

Links: NRW-Beauftragter Heiko Hendriks (knieend) zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars

Am Samstagnachmittag standen mehrere Vorträge auf dem Programm. Den Anfang machte Axel Schwipps, Verkehrs- und Bahnexperte aus Berlin, mit dem Referat „Der fliegende Schlesier“ über einen Dieselschnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn, der zwischen 1936 und 1939 die Strecke zwischen Beuthen und Berlin in weniger als fünf Stunden zurücklegte.

Es folgte ein Vortrag des Seminarleiters Carsten Becher über die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich um den Besitz Schlesiens. Ausgehend von den „Schlesischen Kriegen“ des 18. Jahrhunderts untersuchte der Historiker die Recht- oder Unrechtmäßigkeit der preußischen Besitzansprüche auf Schlesien.

Die Pfarrerin i.R. Petra-Edith Pietz aus Görlitz schilderte in ihrem Vortrag das beeindruckende Leben der evangelischen Theologin Katharina Staritz (1903-1953), die 1903 in Breslau geboren wurde und als erste Frau als Pfarrerin in der evangelischen Kirche arbeiten durfte. Katharina Staritz, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus als Leiterin der „Kirchlichen Hilfsstelle für evangelische Nichtarier“ um die kirchliche Betreuung von Juden und ihren Angehörigen kümmerte, wurde mehrfach verhaftet und im Konzentrationslager Ravensbrück interniert.

Am Sonntagvormittag widmete sich der ehemalige Regionalbischof des Sprengels Görlitz, Pfarrer i.R. Dr. Hans-Wilhelm Pietz, dem Leben und der Mystik des schlesischen Schriftstellers Hermann Stehr (1864-1940). Geboren in der

Grafschaft Glatz lebte und wirkte er als freier Schriftsteller in Bad Warmbrunn und Oberschreiberhau. Der heute eher unbekannteste Stehr war einer der namhaftesten Schriftsteller seiner Zeit und wurde viermal für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen.

Netzwerk „Junges Schlesien“

Im letzten Vortrag berichtete der Bundesjugendbeauftragte der Landsmannschaft Tobias Schulz über die Aktivitäten des Netzwerks „Junges Schlesien“ und die Nachwuchsarbeit. In dem bundesweiten Netzwerk haben sich bereits zahlreiche junge Menschen zusammengefunden, die sich verstärkt für Schlesien interessieren und die sich vor allem über die modernen sozialen Medien im Internet miteinander austauschen. Dazu gehören auch zunehmend Kontakte zu Jugendorganisationen der deutschen Minderheit in Polen.

In einer Abschlussdiskussion berichteten die Anwesenden über die Kulturarbeit aus den Landesverbänden und Gruppen. Deutlich wurde vor allem der Wunsch nach verstärkten Anstrengungen zur Pflege und Erhaltung der schlesischen Mundart. Einen besonderen Applaus erhielten die Vertreterinnen der deutschen Minderheit aus Oberschlesien für ihre vielfältigen Aktivitäten. So präsentierten sie u.a. mehrere Bücher und Publikationen, die teils zweisprachig in Deutsch und Polnisch veröffentlicht wurden.

NRW-LANDESTREFFEN 2023 DER OSTPREUSSEN,
POMMERN UND SCHLESIER

IM BLICKPUNKT: PFLEGE DES OSTDEUTSCHEN KULTURERBES

VON DR. BÄRBEL BEUTNER



Links: „Geigenleut“, Leitung
Dr. Winfried Küttner

Unten: Chor



Oben: Dr. Bärbel Beutner

Rechts: Dr. Guido Hitze beim Festvortrag

Bildrechte: LM Ostpreußen



Zum ersten Mal seit 2019 fand 2023 wieder das NRW-Landestreffen der Landsmannschaften Ostpreußen, Pommern und Schlesien statt. Aufgrund der umfangreichen Bauarbeiten am und im Schloss Burg in Solingen fand das Treffen an zentraler Stelle in Düsseldorf im bewährten Gerhart-Hauptmann-Haus statt.

Die Feierstunde wurde um 11.00 Uhr von der Gruppe „Geigenleut“ unter Leitung von Dr. Winfried Küttner eröffnet, die die musikalische Umrahmung übernahm. Der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen NRW, Klaus-Arno Lemke, begrüßte die Ehrengäste, die Landsleute und die Mitwirkenden und ging auf die politische Lage ein: Krieg in Europa, der sich besonders auf das Königsberger Gebiet auswirkt. Er warf einen kritischen Blick auf die Entschädigungsforderungen der PiS und auf die sogenannte „Rückgabe“ der „Beutekunst“, um dann auf das Kant-Jahr 2024 zu verweisen. Kants Appell an die Menschen, sich in Mündigkeit ihres eigenen Verstandes zu bedienen, sowie seine Schrift „Zum ewigen Frieden“ haben heute eine besondere Aktualität erlangt. Nach der Andacht, die Dr. Winfried Küttner hielt, und nach der Totenehrung durch den Vorsitzenden der Landsmannschaft Pommern, Adalbert Raasch, sprach Rudi Pawelka, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und des BdV NRW, ein Grußwort. Seine positive Bilanz der Vertriebenenarbeit in NRW machte Mut. Er berichtete von Veranstaltungen wie dem „Tag der neuen Heimat“ des Landesbeirats und vom Empfang des Ministerpräsidenten zum „Tag der Heimat“ in der Staatskanzlei. Gute Kontakte bestehen zu den Ministerien und zu den Oberbürgermeistern der benachbarten Städte. „Wir sind anerkannt!“, lautete sein erfreuliches Fazit. Adalbert Raasch (Pommern) rief in seinem Grußwort zur Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter auf. „Heimat prägt den Menschen von innen und außen!“ Die Heimat zu bezeugen und diese Stafette weiterzugeben – das stellte er als Voraussetzung für etwas Neues in der Zukunft heraus.

Festvortrag von Dr. Guido Hitze

Den Festvortrag hielt Dr. Guido Hitze, Historiker und Leiter der Landeszentrale für politische Bildung im Ministerium für Kultur und Wissenschaft. Er wandte sich gegen die Gleichsetzung von Flucht und Vertreibung als Synonyma. Flucht kann die verschiedensten Ursachen haben, Vertreibung bedeutet eine gezielte „ethnische Säuberung“. Heute gäbe es im öffentlichen Bewusstsein keine Unterscheidung mehr, bedauerte der Redner, „alles in einem Topf“. Zwei

verbrecherische Systeme (Stalin-Diktatur und Hitler-Diktatur) hätten im 20. Jahrhundert zu einer gigantischen Völkerverschiebung mit Millionen unschuldiger Opfer geführt. Die deutschen Vertriebenen – und er sprach von „unserem Schicksal“, da er selbst aus einer Vertriebenen-Familie stammt – sehen ihr Schicksal heute in der Ukraine widergespiegelt. Sie helfen, wie sie immer auch in ihrer alten Heimat geholfen haben. Als Historiker rief er dazu auf, die Ursachen für dieses Vertreibungsschicksal aufzuarbeiten und gegen jedes totalitäre Regime anzugehen, denn ein totalitärer Staat führe in einen totalen Krieg.

Nach der Mittagspause folgte ein gelungenes Kulturprogramm. Die „Danzdeel Salzkotten“ unter der Leitung von Julian Lienecke trat mit einer Kindergruppe, einer Jugendgruppe, gekleidet in die „Weizsäcker Arbeitstracht“, und einer Erwachsenengruppe auf. Niederdeutsche und pommersche Volkstänze wurden vorgeführt, aber eine Zigeunerpolka war auch dabei.

Eine Musikgruppe und ein Chor, der u.a. ein „Pommersches Lügenlied“ vortrug, rundeten den beeindruckenden Auftritt ab. So ergab sich eine Einstimmung auf die Mundartvorträge, denn Herbert Meske beherrschte perfekt das Pommersche Platt, eine hohe Kunst!

Bärbel Beutner entführte uns an die Samlandküste. BadeFREUDEN – passend zu dem heißen Augusttag – wurden in ostpreußischer Mundart erheiternd geschildert. Die Feinheiten der schlesischen Sprache brachte Christa Heinke in Verbindung zu schlesischen Spezialitäten und Festen. Das reiche ostdeutsche Liedgut pflegte die Sängerin Dr. Petra Behrens. Von Gregor Langheid auf dem Flügel begleitet, sang sie „Ännchen von Tharau“, „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Im schönsten Wiesengrunde“, um nur einige Titel ihres Repertoires zu nennen. Die Zuhörer dankten bewegt mit der Bitte um Zugabe und mit herzlichem Applaus. Hans-Peter Mann, der stellvertretende Vorsitzende der LM Schlesien, hatte „seinen“ Bläserchor „Herner Bergleute“ für den Festtag gewinnen können und moderierte dessen Programm. Das Pommernlied, Land der dunklen Wälder, Kehr ich einst zur Heimat wieder, das Oberschlesierlied und der Steigermarsch bildeten den Abschluss der musikalischen Darbietungen. In seinem Schlusswort brachte Hans-Peter Mann überzeugend zum Ausdruck, dass die Pflege des ostdeutschen Kulturerbes auch weiterhin eine Herzensangelegenheit der Landsmannschaften bleiben werden.

Schutz für Archivgut und Kulturschätze:

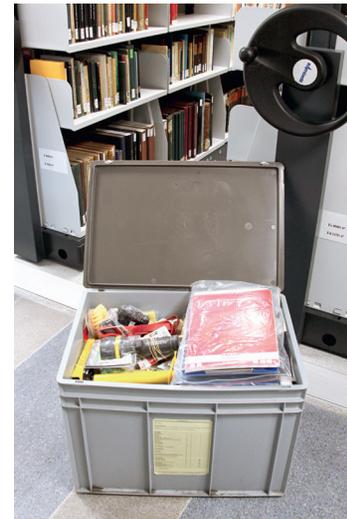
MARTIN-OPITZ-BIBLIOTHEK IM NOTFALLVERBUND

VON JESSICA BLOTKO

Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne als Spezialbibliothek deckt mit ihrem Sammelgebiet den gesamten Raum Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas ab, wobei der Schwerpunkt auf den Regionen im heutigen Westen Polens, dem historischen Ostdeutschland liegt. Durch die Übernahme von Vor- und Nachlässen sowie ganzer Sammlungen wie der Bibliothek des Historischen Vereins Ermland oder des Archivs der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien gelangen wertvolle Sonderbestände in die Bibliothek.

Diese werden oft erst durch diese Übernahmen regelmäßig benutzbar und zugänglich gemacht. Die Martin-Opitz-Bibliothek beherbergt auch die Bibliothek der AGoFF (Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher), das Archiv des Historischen Vereins Wolhynien und das Archiv des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA). Um die Sicherheit der Sammlungen und des Archivguts auch vor äußeren Einflüssen zu gewährleisten, schloss sich die Martin-Opitz-Bibliothek Herne im September 2023 dem Notfallverbund mittleres Ruhrgebiet an.

Der Klimawandel führt mittlerweile auch in Deutschland zu vermehrten Naturkatastrophen. Durch die steigenden Temperaturen und



Notfallbox in der Martin-Opitz Bibliothek (Bild MOB/ Jessica Blotko)



MOB in Herne (Bild: Bernhard Kwoka)

veränderten Wetterbedingungen nehmen Extremwetterereignisse wie Starkregen, Überschwemmungen, Stürme und Hitzewellen zu. Die jüngsten Naturkatastrophen der vergangenen Jahre verdeutlichen, dass auch Kulturgüter und Archivbestände von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen und durch andere Katastrophen gefährdet sind. Beim verheerenden Jahrhundert-Hochwasser 2021 in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen wurden neben dem Depot des Stadtmuseums Ahrweiler auch die Stadtarchive Stolberg und Bad Münstereifel überflutet. Um die wertvollen Bestände der Archive und Sammlungen vor unvorhergesehenen Ereignissen höherer Gewalt zu bewahren, wurde nach dem tragischen Einsturz des Kölner Stadtarchivs (2009) der „Notfallverbund mittleres Ruhrgebiet“ im Jahr 2015 ins Leben gerufen. Mit dem Zusammenschluss von ursprünglich sechs Archiven zu einem Notfallverbund sollen nicht nur Methoden zur Bewältigung von Krisen im Notfall verbessert werden, sondern auch



Die Unterzeichnung der Vereinbarung in der Villa Hügel in Essen
(Bild: Krupp-Stiftung/Alex Muchnik)



Archivkartons in der Martin-Opitz Bibliothek
(Bild MOB/Jessica Blotko)

präventive Maßnahmen und bereits vorhandene Schutzvorkehrungen weiterentwickelt werden. Durch regelmäßige praktische Übungen wie Lösch- und Bergungsübungen werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf potenzielle Notfälle vorbereitet. Neben der theoretischen Weiterentwicklung des Notfallmanagements werden auch die institutionellen Gegebenheiten angepasst und verändert. Zu diesem Zweck wurden Notfallboxen bereitgestellt, die Material zur Erstversorgung von gerettetem Archivgut enthalten. In der Martin-Opitz-Bibliothek ist ebenfalls eine Notfallbox vorhanden, die nicht nur persönliche Schutzausrüstung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter enthält, sondern auch Materialien wie Verpackungs-, Dokumentations- und Erstversorgungsmaterial, um beschädigte Archivalien sicher zu verpacken und vor weiteren Schäden zu schützen.

Neben der fortlaufenden Verbesserung des Notfallmanagements und der Präventionsarbeit wird auch der regelmäßige fachliche Austausch und die Pflege von Kontakten innerhalb des Verbundes als äußerst wichtig erachtet. Durch gut etablierte Netzwerke können die Abläufe und Entscheidungswege während einer Krisensituation dezimiert und

somit auch die Schäden auf ein Minimum limitiert werden. Zusätzlich stehen die Fachkräfte der Archivberatungsstellen des LVR und LWL dem Notfallverbund mit ihrer Expertise zur Seite. Der Notfallverbund mittleres Ruhrgebiet umfasste bisher sechs Mitglieder, darunter das Essener Stadtarchiv/Haus der Essener Geschichte, das Archiv der Domschatzkammer, das Bistumsarchiv Essen, das Historische Archiv Krupp sowie die Stadtarchive Bochum und Gelsenkirchen.

Mit dem Beitritt des Stadtarchivs Herne, der Martin-Opitz-Bibliothek Herne und des Stadtarchives Bottrop sind seit 2023 insgesamt neun private und öffentliche Archive Teil des Verbundes.

Damit ist die Martin-Opitz-Bibliothek die einzige Bibliothek im Notfallverbund, welche nicht ausschließlich kommunal gefördert, sondern neben der Stadt Herne auch von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und durch das Land Nordrhein-Westfalen finanziert wird.

DER MULTIMEDIALE WEG

Ein neues Besucherangebot im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold (MRK)

Mit dem Multimedia-Guide wird eine innovative Möglichkeit angeboten, sich mit der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen auseinanderzusetzen. Durch die Kombination verschiedener digitaler Medien und die Einbeziehung der persönlichen Geschichten gelingt es, Geschichte zu einem einzigartigen Erlebnis werden zu lassen.

„Franz, ich habe schon die Reste vom Mehl in der Kammer zusammengefeigt. Übermorgen wird nichts mehr da sein“ sagte Gertrud. „Ich habe auf allen Höfen nach Arbeit gefragt. Beim Hübner Michel konnte ich einen Riemen flicken. Sonst nichts“ erwiderte Franz. „Schon das dritte Jahr steht das Korn schlecht auf dem Feld. Noch eine Missernte und wir leiden alle Hunger nächsten Winter.“

In diesem fiktiven Tischgespräch überlegt eine Tagelöhnerfamilie, ob sie aus dem Sauerland auswandern soll. Fremde Anwerber haben ihnen erzählt, dass es im russischen Reich bessere Lebensumstände gebe und sie dort mehr als 30 Hektar eigenes Land bekommen würden. Sie wägen weiter ab und sind hin und her gerissen. Sollen sie gehen oder doch lieber bleiben?

Diese und weitere Audioaufnahmen können Besucherinnen und Besucher demnächst im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte hören. Indem sie die QR-Codes in der Dauerausstellung scannen, gelangen sie direkt zu unserem neuen Multimedia-Guide.

Multimedia-Guide – eine vielfältige Vertiefungsmöglichkeit der Dauerausstellung

Der Guide ermöglicht eine interaktive Vertiefung der Dauerausstellung. Durch das Scannen der QR-Codes gelangen die Besucherinnen und Besucher in den Guide, in dem ihnen Bilder, Videos, Audios und Texte verschiedene Zugangsmöglichkeiten zur Kulturgeschichte der





**MUSEUM FÜR
RUSSLANDDEUTSCHE
KULTURGESCHICHTE**

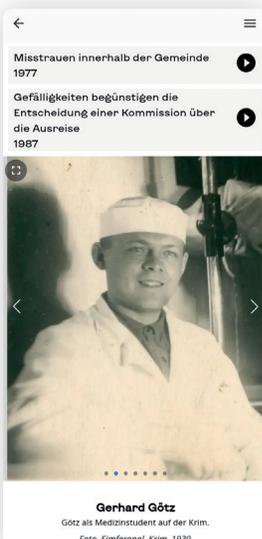
Russlanddeutschen angeboten werden. Unterschiedliche Medienformate präsentieren historische Ereignisse und persönliche Geschichten auf vielfältige Weise. Das Ziel ist es, die unterschiedlichen Lernpräferenzen von Besucherinnen und Besucher anzusprechen.

Zeitzeugenberichte

Ein besonderer Schwerpunkt des Guides liegt auf den Zeitzeugenberichten. Sie ermöglichen eine emotionale Verbindung zur Geschichte der Russlanddeutschen. Durch persönliche Einblicke in den Alltag werden Lebenserfahrungen lebendig und erfahrbar.

Flexible und individuelle Nutzung

Die Möglichkeit, den Media Guide entweder auf dem eigenen Mobilgerät oder einem Leihgerät des Museums zu nutzen, bietet Flexibilität und ermöglicht es, den Guide auch unabhängig von den Öffnungszeiten des Museums zu erkunden. Darüber hinaus können Besucherinnen und Besucher selbst entscheiden, welche Inhalte sie vertiefen möchten und welche sie überspringen.



WAS IST EIN MULTIMEDIA-GUIDE?

Es ist ein mobiles Führungssystem, das mit einem digitalen Endgerät wie z.B. einem Smartphone oder einem Tablet vertiefende Informationen anbietet.

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrer Handykamera oder gehen Sie direkt im Internet auf www.mediaguide.russlanddeutsche.de



CHRONIK DES NRW LANDESBEIRATS FÜR VERTRIEBENEN-, FLÜCHTLINGS- UND SPÄTAUSSIEDLERFRAGEN

DIE ÄRA SCHULZE-STAPEN

Die Themen „ehemalige Ostgebiete“ und „DDR“ gingen in der Beiratsarbeit immer mehr in dem großen Komplex „Gesamtdeutschland“ auf, wenngleich sie auch als Einzelthemen weiterhin bearbeitet wurden. Prägnant abgebildet findet sich dieser Ansatz bereits in einem Beschluss der Kultusministerkonferenz des Jahres 1956, auf den sich der Beirat 1981 unter dem Gütersloher Christoph Schulze-Stapen ausdrücklich bezog:

1. Das Bewusstsein von der Deutschen Einheit und der Wille zur Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ist wach zu halten und zu entwickeln. Dafür ist die Kenntnis Mitteldeutschlands, der Menschen dieses Raumes und der sich dort vollziehenden Entwicklung eine notwendige Voraussetzung.
2. Der deutsche Osten muss den Deutschen, besonders der Jugend bekannt und vertraut sein. Seine Leistung ist im deutschen Geschichtsbewusstsein zu verankern. Die Deutschen sollen ein inneres Verhältnis zu den Vertreibungsgebieten als der Heimat eines Teiles ihres Volkes haben.

Schulze-Stapen wurde Ende 1980 von der Mitgliederversammlung im Haus des Deutschen Ostens zum neuen Vorsitzenden des Landesbeirates gewählt. Er gewann die Abstimmung um

den Vorsitz knapp gegen Walter Nowoczin, der anschließend zu seinem Stellvertreter gewählt wurde und den Vorsitz fünf Jahre später übernehmen sollte. Schulze-Stapen rückte bereits in seiner Antrittsrede das gesamtdeutsche Thema in den Mittelpunkt der Beiratsarbeit. Insbesondere am Tag der Deutschen Einheit und am Tag der Heimat sah Schulze-Stapen die Beiratsfunktionäre in der Pflicht, das gesamtdeutsche Erbe zu vertreten:

Gerade die Beiräte, in denen Heimatvertriebene und Flüchtlinge mit ‚Heimatverbliebenen‘ zusammenwirken, sind die natürlichen Organe für die Bekundung eines solchen gesamtdeutschen Willens und sie sind deswegen besonders in die Pflicht genommen. Entziehen Sie sich bitte dieser Pflicht nicht!

Als Haupthindernis für die Fortsetzung der Arbeit erwiesen sich die mangelnden historischen und geographischen Kenntnisse vor allem bei der jungen Generation. Eine Umfrage von 1983 wirkte besorgniserregend: Danach konnte nur die Hälfte bundesdeutscher Jugendlicher fünf Städte in der DDR nennen, 43% bezeichneten diese als „Ausland“, 80% zeigten wenig oder kein Interesse an den Geschehnissen jenseits der deutsch-deutschen Grenze. Alarmiert von diesen Zahlen stellte Christoph Schulze-Stapen die Landtagung des Beirates in Münster 1983 unter das Motto: „Deutschland im Bewusstsein der

Deutschen – eine bildungspolitische Aufgabe.“ Zu diesem Zwecke fand eine Podiumsdiskussion statt, bei der weitere Beispiele jugendlicher Unkenntnis über die deutsche Geschichte zutage kamen. So berichtete der Bonner Hochschulprofessor Udo Arnold von geschichtswissenschaftlichen Seminaren, bei denen ihm keiner der anwesenden Studenten sagen konnte, in welcher ehemals deutschen Provinz die Stadt Breslau liege. Die Ursachenforschung auf besagter Tagung förderte ein Spiegelbild jahrelanger Kritikpunkte des Landesbeirates zutage: Neben bildungspolitischen Versäumnissen wurden handelnde Politiker kritisiert, die, wie der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts Detlev Kühn monierte, die Wiedervereinigung in nebelhafte Fernen verlegten. Auch die fragwürdige mediale Indifferenz dem Thema Gesamtdeutschland gegenüber wurde angesprochen, unter anderem vom CDU-Bundestagsabgeordneten Herbert Hupka, der mittlerweile Präsident des ostdeutschen Kulturrates war:

Wenn sich die Massenmedien mehr an das im Grundgesetz verankerte Wiedervereinigungsgebot gebunden fühlten, so könnte es anders um Deutschland bestellt sein.

Neben der „gesamtdeutschen Lobbyarbeit“ widmete sich der Landesbeirat weiterhin den traditionellen Aufgaben ostdeutscher Kulturpflege. Die Unterstützung der diversen Heimatstuben im Land – etwa in Duisburg für Königsberg oder in Köln für Breslau – war ebenso Teil der Kulturförderung wie die Patenschaften. Das Land Nordrhein-Westfalen hatte mittlerweile Patenschaften für die Oberschlesier, die Siebenbürger Sachsen, die Thüringer und die Sachsen übernommen, zudem existierten diverse Patenschaften von Gemeinden, Städten und Landkreisen. Christoph Schulze-Stapen mahnte Anfang der achtziger Jahre ein verstärktes Interesse an Patenschaften sowie eine stärkere pädagogische Nutzung der Heimatstuben an. Zudem berichtete er von einer

Dokumentation über Patenschaften und Heimatstuben im Haus des Deutschen Ostens.

Die im Rahmen der Annäherung zwischen Ost und West aufkommende grenzüberschreitende Zusammenarbeit wurde insbesondere vom Düsseldorfer Landtagsabgeordneten Rüdiger Goldmann (CDU) ausgestaltet. Goldmann versuchte, kulturelle Barrieren zu den osteuropäischen Nachbarn abzubauen und fand in der Arbeit des Landesbeirates eine wichtige Unterstützung.

Eine weitere Aufgabe der Kulturarbeit, der man sich nun vermehrt widmete, war die Sammlung und Erfassung ostdeutschen Kulturgutes, das sich vielfach in privatem Besitz befand und durch den Generationswechsel verlorenzugehen drohte. Der Landesbeirat bemühte sich lange in Eigenregie um die Übernahme und Katalogisierung des sogenannten dinglichen Kulturgutes, stieß hierbei jedoch an seine Grenzen. Es fehlte an organisatorischen sowie finanziellen Ressourcen. Unter dem Eindruck des damit verbundenen



Ministerpräsident Johannes Rau spricht vor dem Landesbeirat 1998 (Bildquelle: Landesbeirat)

Zeitdrucks gelang es, Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) zur Unterstützung zu gewinnen. Dieser wandte sich 1985 mit einem Flugblatt an die Menschen im Lande. Er forderte Familien mit

Vertriebenen hintergrund auf, Habseligkeiten, die aus der alten Heimat gerettet werden konnten, dem Land als Leihgabe zur Verfügung zu stellen:

Diese Erinnerungsstücke sind heute in manchem Haushalt die Brücke zur alten Heimat. Sie sind aber auch Zeugnisse eines für uns Deutsche wichtigen Kulturraumes. Die Landesregierung möchte diese Erinnerungsstücke auf Dauer erhalten. In ostdeutschen Heimatsammlungen, Museen und Archiven sollen sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

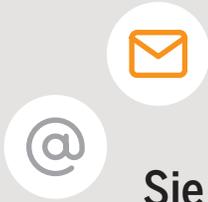
Sozialminister Hermann Heinemann (SPD) zog 1986 ein positives Fazit des bisher in der Kulturpolitik Erreichten:

Die Pflege und Weiterentwicklung des Kulturgutes der Vertreibungsgebiete ist ein gegenwärtiger Schwerpunkt der Arbeit des Landesvertriebenenbeirates. Über Jahrzehnte hinweg hat das Land Nordrhein-Westfalen gerade auf diesem Gebiet unter den Bundesländern und auch im Verhältnis zum Bund unbezweifelbar eine Spitzenstellung innegehabt.

Im gleichen Flugblatt wurden diverse Beispiele genannt für Gegenstände, mit denen die vergangene Lebenswirklichkeit erschlossen werden sollte. Die Bandbreite reichte von Fotos, Zeichnungen und Bildern über Zeugnisse, Postkarten oder Stadtplänen bis hin zu Kunstwerken und allgemeinen Erinnerungsstücken. Auch Reisepässe, Quittungen oder Tagebücher waren von Interesse. Nachdem die von Willy Brandt 1973 angeregte Nationalbibliothek trotz fortgesetzter Bemühungen des Landesbeirates nicht zustande gekommen war, bot sich hier die Möglichkeit, eine vergleichbare Institution auf Landesebene zu etablieren.

Die Zusammenarbeit zwischen Ministerpräsidenten und Landesbeirat verbesserte das seit der Neuen Ostpolitik gespannte Verhältnis zwischen der im Land nach wie vor regierenden SPD und den Vertriebenenvertretern. Über die Kulturförderung näherten sich Landesregierung und Vertriebene einander an, wobei der Landesbeirat einmal mehr eine Brückenfunktion ausfüllte. Johannes Rau hatte als erster Ministerpräsident 1981 vor der Vollversammlung des Beirates gesprochen und auf die gemeinsamen Aufgaben gemäß Paragraph 96 BVFG hingewiesen. Raus

Er verwies dabei insbesondere auf die institutionell geförderten Einrichtungen. Neben dem Haus des Deutschen Ostens waren dies das Haus Oberschlesien, das Institut für Ostdeutsche Musik, die Forschungsstelle Ostmitteleuropa und der Siebenbürgen-Sächsische Kulturrat. Am 13. Dezember 1985 wurde Walter Nowoczin in Nachfolge von Christoph Schulze-Stapen zum Beiratsvorsitzenden gewählt. Den durch Nowoczins Wahl zum Vorsitzenden freiwerdenden Posten des Stellvertretenden Vorsitzenden übernahm der Sudetendeutsche Helmut Harbich aus Mönchengladbach, der zugleich der CDU-Fraktion im Düsseldorfer Landtag angehörte. Zum Schriftführer wurde noch einmal der bereits seit 1958 in dieser Funktion der Beiratsarbeit dienende Alois Raab gewählt. Als dieser im darauffolgenden Jahr verstarb, wurde im Dezember 1986 der Ostpreuße Hans-Günther Parplies zum Schriftführer gewählt. Parplies wurde knapp zwei Jahre später Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Nordrhein-Westfalen und fungierte von nun an über viele Jahre als Bindeglied zwischen der Landesregierung und der autonomen Interessenvertretung der Vertriebenen.



Sie möchten das VAS-Journal kostenlos bestellen oder weitere Personen für den Verteiler vorschlagen? Dann kontaktieren Sie uns per E-Mail unter landesbeirat@mkw.nrw.de

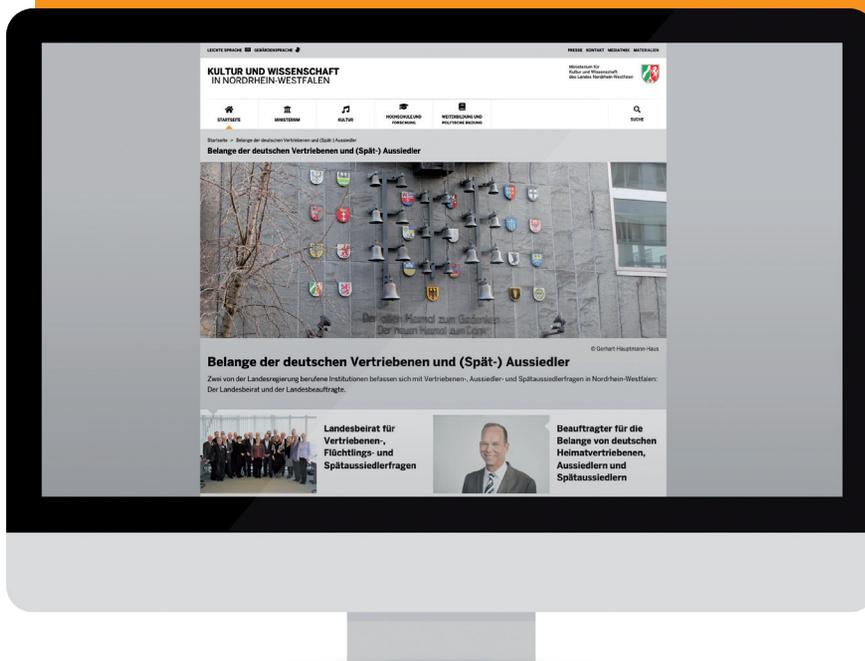


2 KLICKS REICHEN!

Viele Informationen rund um die Arbeit des Landesbeirats und des Beauftragten der Landesregierung gibt es auch online:

<https://www.mkw.nrw/belange-der-deutschen-vertriebenen-und-spaetaussiedler>

Dort finden Sie auch alle Ausgaben des VAS-Journals als pdf-Version.



Folgen Sie uns auch auf TWITTER und INSTAGRAM unter @VABNRW

IMPRESSUM

Herausgeber und V.i.S.d.P.

Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Das Büro des Landesbeauftragten und die Geschäftsstelle des Landesbeirates befinden sich im **RWI4-Gebäude Völklinger Straße 4 40219 Düsseldorf**

Die Postanschrift lautet: **Landesbeirat im Ministerium für Kultur und Wissenschaft 40190 Düsseldorf**

Telefon 0211 896-4874
E-Mail: landesbeirat@mkw.nrw.de
www.mkw.nrw/landesbeirat

Redaktionsteam:

Claudia Brecht, Carina Feiter, Heiko Hendriks

Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge/Artikel sind von dem Redaktionsteam verfasst worden.

Druck: www.abindendruck.de

Gestaltung: siebenzwoplus / Büro für Gestaltung
Maya Hässig und Benjamin Brandt,
Thürmchenswall 72, 50688 Köln

Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
landesbeirat@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen dem freien Meinungsaustausch der Mitglieder von Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, Juni 2024

